

# Neuer Vorwärts

Nr. 45 SONNTAG, 22. April 1934

## Sozialdemokratisches Wochenblatt

Verlag: Karlsbad, Haus „Graphia“ — Preise und Bezugsbedingungen siehe Beiblatt letzte Seite

Aus dem Inhalt:  
Wildwest vor den Toren Berlins  
Henkerwechsel in Berlin  
Die Lage der Emigranten  
Dr. Richard Kern: Wagemann gleichgeschaltet

# Frauenprotest gegen Hörigkeit

### Ein Frauennotbund gegen Erniedrigung und Verleumdung — Gegen männlichen Irrwahn — Für Frauenrechte und Freiheit

„Man verlangt von der Frau, daß sie sich mit allen Kräften für den Staat einsetzt, daß sie ihre Steuern zahlt wie jeder Mann — es wäre ungerecht, wenn unter denen, die über die Verwendung dieser Steuern zu beraten haben, nicht auch Frauen säßen... Seit einigen Jahrzehnten beginnt die Frau wieder zu erwachen, und dieser Prozeß wird unaufhaltsam fortschreiten, wie man sich ihm auch entgegenstemmt.“

Woher stammen diese Sätze? Aus einer Denkschrift des 1865 gegründeten „Allgemeinen Deutschen Frauenvereins“? Aus einer demokratischen Frauenbrochure des Zweiten Reiches? Aus einem verbrannten Frauenbuch? Nein! Sie sind wortgetreu einer Denkschrift nationalsozialistischer Frauen „an den Kanzler des Deutschen Reiches, Herrn Adolf Hitler, und an den Vizekanzler Herrn Franz von Papen“ entnommen. (Verlag Adolf Klein, Leipzig, 2. Auflage, 1934.)

Was geht vor? Hat sich, dem Pflernotbund vergleichbar, nun auch ein „Frauennotbund“ gebildet? Benahe, nur nennt er sich nicht so, er nennt sich vorsichtshalber gar nicht, verfügt aber über eine eigene Monatszeitschrift „Die Deutsche Kämpferin“, die von Frau Sophie Rogge-Börner, Berlin, herausgegeben wird und in dem gleichen Verlag erscheint wie die oben erwähnte Denkschrift.

Diese nationalsozialistischen Wählerinnen sind enttäuscht und beginnen, sich das einzugestehen. In der Denkschrift heißt es:

Auch die junge nachdenkende Frauengeneration beginnt bereits mit Unbehagen zu fühlen, daß sie einem seltsamen männlichen Irrwahn gleichzeitig Vorschub geleistet hat, als sie aus höchstem nationalen Empfinden heraus die aktiven Träger der Befreiung des deutschen Volkes zu unbeschränkter Herrschaft ihres eigenen Schicksals erhob, damit aber auch zu Herren des gesamten Volksschicksals... In einer wirklich unbefangenen Wertung der Frau ist man noch keinen Schritt vorwärts, aber viele zurück gegangen.

Daß die intelligenteren nationalsozialistischen Frauen jene Weibchenrolle, die man ihnen im Dritten Reich zudenkt, entzweit ablehnen, ist mehr als verständlich — weniger verständlich erscheint es, daß sie von der Entwicklung offenbar überrascht wurden, daß sie nicht vorher Bescheid wußten, daß sie einer Partei in den Sattel halfen, die weder weibliche Vertreter ins Parlament schickte, noch der Frau in ihrem Programm auch nur mit einer Silbe gedachte. Nun es zu spät ist, dämmert die Erkenntnis, hebt ein großes Klagen an, ja, die um mehr als ein Jahrhundert Zurückgeworfenen besinnen sich sogar dankbar auf die Verdienste der „alten“ — gegenwärtig in Deutschland arg beschimpften — Frauenbewegung.

#### Lob der 14 Jahre!

Eine der Schreiberinnen wagt sogar, die Mär von den „14 Jahren Mißwirtschaft“ anzutasten, wenn sie bekant:

Es ist nicht wahr, daß die Parlamentarierinnen nichts geleistet hätten. Sie haben das geleistet, was unter den gegebenen Verhältnissen geleistet werden konnte, und es liegt kein Anlaß vor, sie zu beschimpfen... Auch das Dritte Reich hat es ihnen ge-

dankt, indem es einen Teil von ihnen in Kerker und Konzentrationslager schickte, andere ins Ausland oder in den Selbstmord hetzte.

In der Dezember-Nummer der „Deutschen Kämpferin“ fand Dr. Margarete Adam gleichfalls scharfe Worte:

Die Frau, die der „Drecklinie des politischen Kampfes“ entzogen werden soll, ist heute in eine Drecklinie der Verleumdung gezerrt, der sie zu keiner Zeit deutscher Vergangenheit bisher preisgegeben war. Sie hat der Politik der letzten 14 Jahre in ihren leider nur viel zu wenigen Vertreterinnen schlagfertigste, fleißigste und sachkundigste Mitarbeiter geliefert.

#### Die Frau im öffentlichen Leben.

Wir geben den nationalsozialistischen Frauen selbst das Wort, denn sie müssen ja am besten wissen, wie es in ihrem Staate aussieht:

Irgard Reichonau (in der Denkschrift):

Selbst in den ihnen als arbeitsfähigen zugebilligten Arbeitsgebieten dürfen die Frauen heute nicht Führerinnen sein... Frauenwerk ist männerbestimmtes Werk geworden... In keinem Ministerium ist eine Frau an mitleidender Stelle, keine im Auswärtigen Amt. Weibliche Schulleiterinnen werden mehr und mehr durch männliche ersetzt... Damit, daß man die Frau aus allen einflußreichen, geistigen Anforderungen

stellenden Aemtern ausschaltet, stempelt man sie automatisch zu etwas Minderwertigem und Unmündigem... Zeiten, in denen der Machtwille, das Schwert herrschte, drängten die Frauen zurück. In Zeiten der Gedankenherrschaft traten sie neben den Mann; diese Perioden aber waren die Gestalter höheren Lebens.

Dr. Leonore Kühn (in der Denkschrift):

Es gibt heute offenbar keine Frauen mehr in Deutschland, nur noch Männer, denn sie haben scheinbar keine Meinung mehr; man sorgt dafür, daß sie keine Meinung mehr haben!

Sophie Philippß, Lehrerin (in der Denkschrift):

Durch die Beschneidung unsres Geschlechtes auf ein eng umfriedetes Weibchensein wird der Geschlechterkampf neu entfacht, und bedrohliche Anzeichen dafür sind vorhanden... Nicht um unseretwillen, aber um derer willen, die nach uns kommen, rufen wir den führenden Männern des neuen Deutschlands zu:

„Weitanschauungen der Freiheit sind Schwingen.

Weitanschauungen der Hörigkeit bleierne Sargdeckel!“

#### Die Frau im Beruf.

Die Bilanz geht weiter. Wie steht es um die Frauenberufe? Läßt man die Frauen, die aus dem politischen Leben

verschwunden sind, wenigstens im kleinen Kreise wirken? Wir lassen auch hier Vertreterinnen der nationalsozialistischen Partei sprechen.

Dr. med. Helene Börner (in der Deutschen Kämpferin, Februar 1934):

Jetzt sieht man sich plötzlich vor die Notwendigkeit gestellt, etwas zu verteidigen, was man schon für sicheren Besitz hielt. Ja, es packt einen die Unruhe, es könnten voreilige Hände das einreißen und zerstören, was zukunftsverheißend gerade für die Frauenwelt eben erst gewonnen und aufgebaut wurde...

Dr. phil. Margarete Adam (in der gleichen Nummer der „Deutschen Kämpferin“):

In der allgemein von männlicher Seite betriebenen Hetze gegen die berufstätige Frau, einer Hetze, deren Motive dem Manne einer besinnlicheren Zeit die Schamröte ins Gesicht treiben werden, dürfte jeder Rekord durch eine gewisse breite Schicht männlicher Aerzte immer wieder geschlagen werden. Es konnte geschehen, daß in einer großen Medizinerkondogebung ein Arzt seinen weiblichen Kollegen zurief: „Nieder mit den Frauen!“, ohne daß ihm von männlicher Seite dafür auf der Stelle die verdiente Zurechtweisung zuteil geworden wäre.

Eise Liders, ehemalige Demokratin, in der Märznummer der „Deutschen Kämpferin“:

Im Jahre 1933 ist den erwerbstätigen Frauen in allen Berufen, Verheirateten und

# Henkerwechsel in Preußen

### Diels fällt die Treppe hinauf

Diels, der bisherige Chef der geheimen Staatspolizei, ist Regierungspräsident in Köln geworden. Als sein Nachfolger wird der Führer der feudalen SS, Himmler, gemeldet.

Diels ist die Treppe hinaufgefallen. Noch nicht fünfunddreißigjährig hat er von Göring die Verwaltung des schönsten preußischen Regierungsbezirkes übertragen erhalten, sicherlich entsprechend seinen eigenen Wünschen. Mag auch Fricks Streben zu vornehmlichen, die organisatorische Veranlassung des Henkerwechsels sein, so zeugt doch die Wahl des Regierungspräsidenten für die Güte von Diels Nase.

Köln ist die Hochburg des preußischen Katholizismus, ist die Stadt, mit der das Zentrum gefühlsmäßig am innigsten verbunden war. Selbst der nationalsozialistische Staat hat dort einen früheren Zentrumsmann als Polizeipräsidenten belassen. In Köln residiert als Erzbischof der Kardinal Dr. Schulte, dessen Beziehungen zu Hitler nicht weniger gespannt sind als die der anderen katholischen Kirchenfürsten und mancher nationalsozialistische Unterführer hat durch seine überheblichen Tapsigkeiten noch zur Verschärfung des Konfliktes beigetragen.

Das ist ein Feld für Diels. Popularität kann man mit der Geheimen Staatspolizei nur in ungünstigstem Sinne erwerben. Der Bedarf von Diels daran ist überreichlich gedeckt, der Aal scheint sich wieder nach dem Halbdunkel. In Köln kann man das scharfe Licht der Öffentlichkeit besser meiden, kann mit Geschicklichkeit und urbanen Formen

Sympathien bei jenen Leuten gewinnen, die vielleicht morgen oder übermorgen wieder eine Macht und sicherlich dankbar sein werden, wenn man sie gut behandelt. Es kommt ja alles auf die Form an! Und Diels rührt sich nicht umsonst seiner Kinderstube!

In der Prinz Albrechtstraße aber wird Himmler regieren, dem bereits die politischen Polizeien anderer deutscher Länder unterstehen. Er wird darauf verzichten, gleich Diels gleichzeitig Polizeipräsident von Berlin zu sein, und die Loslösung seines Amtes von Göring und die Unterstellung unter Frick betreiben.

Denn Göring ist es, dem wieder ein Stein aus seinem preußischen Bau herausgebrochen worden ist. Diels weiß, warum er nach Köln geht!

## Die Wahrheit über Verleumder

### Der angebliche Fall Severing.

Die Nachricht, daß Severing eine Brochure geschrieben habe, „Mein Weg zu Hitler“, ist zugestandenmaßen eine bewußte kommunistische Fälschung und Verleumdung. Obwohl man bei den Kommunisten daran gewöhnt ist, daß ihnen im Kampf gegen Gegner jedes Mittel recht ist, hat doch der in diesem Fall an den Tag gelegte Zynismus selbst in ihren eigenen Reihen Erschrecken hervorgerufen. Den kommunistischen „Gegenangriff“ hält das nicht ab, seine Verleumdungskampagne gegen Severing fortzusetzen. Wir wollen an seinem Beispiel

zeigen, wie ein kommunistisches Blatt mit der Wahrheit Fußball spielt. Es will „Tatsachen“ feststellen. Sie sehen folgendermaßen aus:

1. Severing schreibt mit Hitlers und Görings Erlaubnis ein Buch. Tatsache ist, daß die Abmachung zwischen Severing und dem Verlag Ullstein bereits im Jahre 1930 getroffen wurde, also ohne Erlaubnis von Hitler und Göring!

2. Severing schreibe in seiner Autobiographie, daß er stets gegen den Bolschewismus gekämpft und niemals Marxist internationaler Prägung gewesen sei. Tatsache ist, daß ein Manuskript von Severing bisher überhaupt nicht vorliegt.

3. Der Ullsteinverlag arbeite mit dem Propagandaministerium zusammen und wolle Severing ein hohes Honorar für sein Buch zahlen. Tatsache ist, daß der Ullsteinverlag auf Anfrage ausdrücklich erklärte, ebenso wie Severing, daß er nicht wisse, ob das Buch überhaupt erscheine.

4. Severing habe auf Einladung Ende Februar Göring besucht und erhalte seit dieser Zeit seine Ministerpension. Tatsache ist, daß Severing keine Unterredung mit Göring gehabt hat (in der Überschrift des „Gegenangriffs“ heißt es sogar „Severings Besuch bei Hitler“). Das ihm wegen angeblicher „Unterschlagung von zwei Millionen Mark“ vorenthalte Uebergangsgeld als Minister erhält er seit Januar.

Bedarf es noch eines besseren Beweises, daß die Kommunisten ihrer alten Taktik, den Faschisten in die Hände zu arbeiten, treu geblieben sind?

Unverheirateten durch den Kampf gegen die Frauenarbeit viel Unrecht zugefügt worden.

Sophie Rogge-Börner (In der Denkschrift).

Es nützt nichts, daß der Frau auf dem Papier alle Berufe offenstehen, wenn alle Instanzen im Staate und alle offiziellen Berufsvertretungen ihr die Arbeitsplätze verweigern.

Irmgard Reichenau (In der Denkschrift):

Sonderbestimmungen im neuen Beamtengesetz behalten die Frau in der Praxis aus. Im Erbfallrecht wird das weibliche Geschlecht schwer zurückgesetzt. Man sagt zwar: „Die Frau kann ja studieren“ — aber der Mann, dessen Einstellung heute nur zu klar liegt, bestimmt von Fall zu Fall, ob sie sich zum Studium eignet. Falls er dies nicht findet, hat sie gar keine Aussicht auf Anstellung.

#### Die Frau in der Familie.

Also: auch im Berufsleben macht die Verdrängung der Frau erschreckende Fortschritte. Bleibt die Familie, das „eigentliche Wirkungsfeld des deutschen Weibes“. Hören wir, was nationalsozialistische Frauen dazu zu sagen haben, hören wir, ob der „Zerstörung des Familienlebens durch den Marxismus“ nun endlich Einhalt geboten wird.

Sophie Rogge Börner (In der Dezembernummer der »Deutschen Kämpferin«):

Die reinsten und kinderfreudigsten Frauen können allein das deutsche Blut nicht hüten und nicht bewahren, wenn es von den zu keiner Verantwortung und keiner Beherrschung erzogenen Männern im vor- und nebenschlichen Leben verdorben und krank gemacht wird... Es stimmt eben nicht, daß „das Volk gesund ist, wenn die Frau gesund ist.“ Richtig heißt es: „Wird eine Volkshälfte morbide (wie z. Zt. die männliche), so geht das ganze Volk unrettbar zugrunde.“ Darüber kann auch ein noch so trotziges Zurschaustellen muskulärer Kräfte nur eine Zeitlang hinwegtäuschen.

Irmgard Reichenau (In der Denkschrift):

Der Mann wird heute nicht für, sondern gegen die Ehe erzogen... Den Einfluß auf öffentliche Dinge, den man der Frau vorenthält, sucht sie sich hinterher zu erschleichen. Durch häusliche Tyrannei rächt sich die Unterdrückte für die außerhäusliche Ueberheblichkeit des Mannes... Bändische Erziehung, Kameradschaftshäuser, Männerbünde, Sport, Kraft durch Freude, drohen durch Trennung der Geschlechter das Familienleben zu zerreißen. Immer weniger teilen die Ehegatten miteinander, immer weniger Einfluß behalten sie auf die Kinder und immer weiter bleibt die Frau im Schatten der Vereinsamung zurück... Geht man diesen Weg weiter, so beschränkt sich der Zusammenhang schließlich nur noch auf eine entseelte Geschlechtlichkeit.

Dr. Leonore Kühn (In der Denkschrift):

... Der ganze Mutterkult ist unter solchen Umständen nur Lippenkult, und der Sohn, auch der jüngste, lacht schon heute der Mutter „männlich“ überlegen ins Gesicht, wenn sie und nicht ein Mann ihm auch Autorität sein soll. Er zieht instinktiv für sich persönlich die Konsequenz aus ihrer ganzen öffentlichen Geführtenstellung... Er betrachtet die Mutter als die selbstverständliche Dienerin seines Lebens und die Frau überhaupt nur als willige Erfüllerin seiner Absichten und Wünsche.

Yella Erdmann (In der Denkschrift):

Wie aber steht es bei der Entwicklung der letzten Zeit um die Autorität der Mutter?... Kann es einem Kinde mit offenen Augen und Ohren entgehen, daß die Frau heute überall zurückgedrängt, ja herabgesetzt und in enge Schranken zurückgewiesen wird? Muß nicht in so einem Jungen der Eindruck entstehen, daß die Frau — und damit auch seine Mutter — minderwertiger ist als der Mann, törichter, enger, urteilsloser?

Wir sollen unsere Töchter in dumpfer Ziellosigkeit aufwachsen sehen, nur von der vagen Hoffnung lebend, vielleicht doch einen Mann und Kinder zu bekommen. Gelingt ihnen das nicht, dann war ihr Leben verfehlt. Denn der menschlich-persönliche Eigenwert der Frau soll nur noch in ihrer Funktion als Mutter bestehen.

So sieht die „Neugestaltung und Festigung des Familienlebens“, so sieht die „Wiedergeburt der deutschen Frau“ im Dritten Reiche aus.

Der Frauennothbund, der sich da in aller Stille organisiert hat, ist bisher inner- und außerhalb der deutschen Grenzen noch wenig beachtet worden. Die Frauen — vor allem ihre geistige Leiterin Sophie Rogge-Börner — berufen sich bei ihrem Kampf gegen die Entrechtung des

# Wildwest vor den Toren Berlins

In Deutschland ist alles in Ordnung. Die wenigen bedauerlichen Ausschreitungen der nationalen Revolution sind verfehlt. Schutzhaft wird nur noch nach strengen Anweisungen Görings und Fricks verhängt; die Konzentrationslager sind Sanatorien, in denen „Marxisten“ vor dem Unwillen des Volkes geschützt werden; der Aufbau des „nationalen Sozialismus“ macht unter begeisterter Zustimmung des ganzen Volkes große Fortschritte.

Das ist die offizielle Lesart des deutschen Propagandaministeriums. Alle anderen Behauptungen sind Greuelmeldungen. Die Wahrheit darf nicht in die Welt dringen, denn sie steht immer noch in schreiendem Widerspruch zu den amtlichen Darstellungen; sie entrollt immer von neuem ein Bild der Anarchie, des Terrors, der Rechtsbeugung und der Korruption, wie sie in keinem zivilisierten Staat der Welt ein Beispiel hat.

Heute veröffentlichen wir einen kleinen Tatsachenbericht aus einem Bezirk vor den Toren Berlins, der sich wie eine Wildwestgeschichte liest, der aber nichts anderes darstellt als einen Ausschnitt aus dem braunen Alltag, in dem heute ein Kulturvolk von 65 Millionen zu leben gezwungen ist.

#### SA. kommandiert die Justiz.

Ein SS-Mann, der einen falschen Zwanzigmarkschein an einen Gastwirt unterbringen will, wurde vom Gubener Gericht freigesprochen, da es sich um einen schlechten Scherz handelte. Man versteht den Freispruch, wenn man der Verhandlung beigewohnt hat. Im Zuschauerraum saßen nämlich die Freunde des angeklagten SS-Mannes ziemlich ungeniert, und da erinnerten sich die Schöffen der letzten Ereignisse (Mißhandlungen, Befreiung von SS-Gefangenen durch SS.) und kamen zum Freispruch.

In Cafés und Restaurants sprechen SA- und SS-Leute ganz offen aus, daß es keinem Schöffen und Richter einfallen solle, einen der übrigen Kameraden zu verurteilen. Besonders wolle man sich die Staatsanwälte kaufen, die Strafanträge stellen und Strafverfahren einleiten würden. Man spricht sogar davon, daß in einer Verhandlung im April gegen einen SA-Führer der Generalstaatsanwalt aus Berlin selber plädieren will, da die hiesigen Staatsanwälte Furcht haben, die Anklage zu vertreten.

#### SA. befreit Gefangene.

Im Amtsgericht Guben wurde der SS-Mann Erfurth aus Fürstenberg a. d. Oder wegen Nichtleistung eines Offenbarungseides eingeliefert. Am Sonnabend, dem 10. März 1934, erschienen mehrere SS-Leute aus Fürstenberg und Guben und verlangten die Freilassung ihres Kameraden. Der Amtsgerichtsrat lehnte die Freilassung ab. Als am gleichen Abend die hiesige Polizei ein Vergnügen feierte, erschienen die SS-Leute wieder im Gefängnis und verlangten mit vorgehaltenem Revolver die Freigabe. Der Gefängniswärter mußte unter dem Druck nachgeben.

Am Mittwoch, dem 20. März, wurde Erfurth wieder eingeliefert, und zwar auf der Polizeiwache. Da die SS-Leute vermuteten, daß man ihren Kameraden mit der Bahn bringen würde, besetzte man den Bahnhof. Inzwischen war Erfurth aber mit dem Auto zur Polizei gebracht worden. Jetzt zogen die SS-Leute zum Stadthaus und verlangten mit dem Sprechchor: „Eins, zwei, drei, gebt uns den Kameraden frei!“ und mit gezogenen Revolvern die Freilassung. Daneben wurden die Mäntel des Polizeiautos zerschnitten. Das Umwerfen des Autos konnte von der herbeigerufenen Polizei mit geladenen Karabinern verhindert werden.

#### SA. übt Selbstjustiz.

Am Sonnabend, dem 17. März 1934, nachmittags 1.30 Uhr, drangen vier SA-Männer in das Geschäft des Kaufmanns Voigt in Guben, Gunnster 67, schlossen den Laden, ließen die Jakousen herunter und warfen sich mit dem Ruf: „Hose herunter“ auf ihn, schlugen ihn mit dem Koppel, warfen ihn auf die Erde, trampelten ihm mit den Stiefeln ins Ge-

sicht und ließen ihn kaltblütig ohnmächtig liegen, wo man ihn fast verblutet vorfand. Voigt mußte sofort ins Krankenhaus, wo er drei Tage besinnungslos lag. Erst dann konnte er vernommen werden, aber Voigt war infolge des großen Blutverlustes so geschwächt, daß er kaum antworten konnte. Passanten und Hausbewohner, die die Hilferufe hörten, wagten nicht, Hilfe zu leisten. Der Grund zu diesen Mißhandlungen war eine private Auseinandersetzung zwischen Voigt und einem SA-Mann, der seine Kameraden aufwiegelte.

Voigt ist Schwerkriegsbeschädigter und in seinem Stadteil das älteste Mitglied der NSDAP. Staatsanwaltschaft und Polizeichef unternehmen wie üblich nichts gegen die Uebeltäter. Ja, unter dem Schutz der Behörden können diese Verbrecher bereits eigene SA-Kameraden, die ihren Unmut über die barbarischen Brutalitäten offen kundgetan haben, das gleiche Schicksal androhen, so daß diese gar nicht wagen, in ihrem eigenen Hause zu schlafen.

#### SA. „erzieht“ Marxisten.

In Groß-Breesen wurden am 12. November noch 51 Prozent Neinstimmen abgegeben. Ein unerhört großer Prozentsatz Neinstimmen. Also Groß-Breesen ist noch immer rot. Man brüht Rache. Ein Zufall kommt zu Hilfe. Ein heftiger Novembersturm reißt am Kriegerdenkmal die schwarzweißrote Fahne vom Mast. Das Urteil ist fertig: Uebeltäter sind Marxisten. Am 19. November erscheint der Obersturmbannführer Schulze-Sambten mit 500 SA-Leuten, läßt siebzehn Mann aus den Häusern holen, alles frühere Sozialdemokraten, sie in eine Gastwirtschaft bringen, ausziehen und bis zur Bewußtlosigkeit schlagen. Darüber selbst im Bürgertum große Erregung. Der Arzt, ein Stahlhelmann, stellt Atteste aus und sagt: „Wenn ein Tier so geschlagen wird, dann wird der Mensch mit Zuchthaus bestraft. Deutschland hat zwar ein Tierschutzgesetz, aber noch kein Menschenschutzgesetz.“ Führende Stahlhelmeute des Ortes wandten sich an den Reichsarbeitsminister Seldte, um ihm die Ueberfälle zu schildern. Sie wollten ihn bestimmen, ihnen Zutritt zu Adolf Hitler zu vermitteln, damit man ihm einen der Geschlagenen (die zwei am schwersten Geschlagenen lagen im Krankenhaus) zeige. Als die Deputation mit dem Geschlagenen in Berlin ankam, wurden sie tatsächlich weder von Hitler oder Göbbels empfangen.

Bis heute hat dieses scheußliche Schauspiel noch keine Sühne gefunden. Im Gegenteil, der Obersturmbannführer Schulze-Sambten wurde bald darauf zum Standartenführer und politischen Beauftragten beim Magistrat und Landratsamt befördert. Z. Zt. steht scheinbar seine Ernennung zum Brigadeführer bevor. Dem Arzt, der sich erlaubt hatte, ein ehrliches Attest zu schreiben, wollte man unter dem Druck der SA-Leitung die Krankenkassenpraxis entziehen.

Da die Erregung unter der Bevölkerung, besonders unter den Bürgerlichen, weiter anhält, erließ der neugebackene Standartenführer Schulze-Sambten einen Befehl in der Gubener Zeitung, daß über den Groß-Breesener Vorfall keinerlei Diskussion stattfinden dürfe. Zuwiderhandlungen würden mit dem Konzentrationslager bestraft.

#### Es wird weiter gopprögelt.

Am 4. Januar 1934 wurden in Neuzelle, Kreis Guben, die Arbeiter Pefer Novak, Karl Hentschke und Hans Geller ins SA-Heim geschleppt. Dort wurden ihnen die Kleider vom Leibe gerissen, dann wurden sie auf den Tisch geworfen, von vier SA-Männern festgehalten und von sechs Mann geschlagen, bis sie ohnmächtig wurden. Jeder erhielt 32 Schläge oder Sachen, wie der Ausdruck der Folterfachleute heißt.

Am 5. Februar 1934 wurde der Arbeiter Otto Grund aus Neuzelle in seiner Wohnung von SA-Männern überfallen und mißhandelt.

In der Nacht vom 22. zum 23. März 1934 wurde der Stahlhelmann Bankdirek-

tor Oeltze-Guben von SA-Männern auf der Schützenhausbaude schwer mißhandelt. Der Versuch, ihn in die Neisse zu werfen, mißlang, da Oeltze sich noch zum zehnten Meter entfernten Feuermelder schleppen konnte. Die darauf erschiene Feuerwehr brachte den schwer Mißhandelten ins Krankenhaus. Von den Tätern fehlt jede Spur.

#### Konjunktur für Verräter.

Im Juni 1933 wurde der KPD-Mann Minke aus Crossen zu neun Monaten Gefängnis wegen Waffen- und Sprengstoffbesitz verurteilt. Minke hatte einem Spitzel, den er als Vertreter der Zentrale angesehen hatte, von seinem Waffenbesitz erzählt. Der Spitzel hatte Ausweispapiere der Zentrale bei sich und kannte auch alle Gepflogenheiten der Zentrale. Er hatte bei der Mutter von Minke gewohnt und war von dieser aufs beste bewirtet worden.

Der letzte erste Vorsitzende der Ortsgruppe Crossen der KPD, Beschauner, ist Polizeispitzel. Beschauner wurde noch als Kandidat für die letzten Stadtverordnetenwahlen aufgestellt, er trat im Februar kurz vor der Wahl von der Liste zurück und wurde Mitglied der NSDAP. Am 1. Mai 1933 verbrannte er selbst alle „wieder aufgefundenen“ KPD-Fahnen auf öffentlichem Marktplatz in Crossen, bereute seine politische Haltung und erklärte, daß er ein verführter Kommunist gewesen sei.

Auch in Radnitz, der kommunistischen Hochburg im Crossener Kreis, verbrannten die Kommunisten nach einer reuevollen Rede des Führers Gottwald ihre sämtlichen Fahnen.

#### Ein Einarmiger in Dunkelhaft

Die Machthaber Deutschlands behaupten, daß sie die Schutzhaft gemildert haben. Das ist un wahr. Seit Juni 1933 befindet sich der ehemalige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Kurt Schumacher in Haft. Schumacher war sieben Monate im Konzentrationslager Heuberg. Als das Lager geräumt wurde, kam er auf die Festung Ulm. Seine Zelle ist völlig dunkel. Kein Tageslicht dringt in sie. Schumacher und die übrigen Verhafteten leiden entsetzlich. Schumacher ist Kriegsinvalide. Er besitzt nur einen Arm. Als er im Juni verhaftet wurde, wollten ihn die Nationalsozialisten, deren Todeindschaft er sich durch sein mutiges Verhalten zugezogen hatte, im Triumphzug durch Stuttgart führen. Termin und Weg waren schon angekündigt, als die Reichswehr diese Diffamierung eines Kriegsopters verhinderte, da sie üble Wirkungen auf die Stimmung der Bevölkerung befürchtete. Aber nach elf Monaten hält das Dritte Reich einen Einarmigen in Dunkelhaft, dem man nichts anderes vorzuwerfen vermag, als daß er ein unerschrockener Gegner dieses Systems ist!

#### SA beschimpft Beneš

Im Kreis Guben singt die SA: „O Polen, o Polen, wie wird es Dir ergehen, wenn wir vor Warschau Mauern werden stehen. Und Beneš, Du Schweinehund, auch Dich schlagen wir in Klump.“

Dieses Lied singt die SA. seit der Zeit, als Göring das Lied „Steizreich wollen wir Frankreich schlagen“ verbot. In den Instruktionssunden der SA. haben darauf SA-Führer erklärt, daß sie die „Schweine in Polen und in der Tschechei“ ebenso gerne ärgerten. Selbstverständlich wird das Lied auch in der Hitler-Jugend gesungen.

#### Pogrom-Sportler

In Beverungen in Westfalen wurde dieser Tage die Synagoge in der vandallistischen Weise verwüstet. Die Täter zerschlugen u. a. fast sämtliche Fensterscheiben des jüdischen Bethauses.

Als Täter wurden Absolventen der SA-Sportschule in Beverungen ermittelt, die auf diese Weise ihren pogromsportlichen Neigungen freien Lauf ließen.

Weibes immer wieder auf „germanische Art“, auf die Geschichte des „germanischen Volkes“, auf „germanische Blutgemeinschaft“, die einen „sentimentalen Weiblichkeitsbegriff“ und eine „romantische Mutterverehrung“ in keiner Weise vertragen, vielmehr seien Verirrungen dieser Art „orientalischen Ursprungs“. Möglich, daß die ständige Betonung des

100prozentig Völkischen diesen Frauen einen gewissen Freibrief verschafft. Wahrscheinlicher ist es, daß man die ganze Richtung für ungefährlich hält, weil sich die Aufsätze und Aufrufe nur an die bürgerliche Frau wenden und die Entrechtung der Arbeiterklasse, die nicht minder vollkommen ist, mit keinem Wort erwähnen. Daß in einem unfreien, versklavten,

entwürdigten Volke die Frauen keine Sonderfreiheit erlangen können, wissen die großen und kleinen Führer recht gut. Die Frauen um Rogge-Börner noch nicht. Sie werden auch das begreifen müssen. Es gibt kein Zurück zur germanischen Urgemeinschaft, es gibt nur ein Vorwärts zum sozialistischen Volksstaat.

Käthe Hill.

# Das schwarze Wien

## Man fabriziert eine Verfassung

Die Zweimillionenstadt Wien hat, nachdem man sie mit Maschinengewehren und Haubitzen beschossen hat, eine neue Verfassung erhalten. Der jeweilige Bundeskanzler ernennt den „Bürgermeister“ und dieser ernannt als seine Vertrauensleute und Stellvertreter drei „Vizebürgermeister“. Jeder dieser drei Herren soll einen „Stand“ vertreten, da man sich ja angeblich im ständischen Oesterreich befindet. Weiters werden etliche Herren, vielleicht auch Damen, zu Mitgliedern der „Bürgerschaft“ ernannt, welche Institutionen im faschistischen Staat natürlich nur beratend sein darf. In dieser Bürgerschaft sind wieder die Stände vertreten, ohne daß man diese rätselhaften Körperschaften fragen wollte, wem sie ihre Vertretung anzuvertrauen gedächten. Lediglich die Religionsgesellschaften können ihre Vertreter nominieren. In dem neuen Bundesstaat Oesterreich, der beileibe keine Republik mehr ist, ist die Zweimillionenstadt Wien kein Bundesland mehr. Wien hat also weniger Rechte als etwa Vorarlberg, das seiner Einwohnerzahl nach einem mittleren Wiener Gemeindebezirk entspricht.

Die Studenten der Rechte werden also nicht viel Zeit und Mühe opfern müssen, um sich mit dem Stück Papier vertraut zu machen, das sich als die Verfassung Wiens bezeichnet.

Das Rote Wien hatte eine wesentlich andere Verfassung. Sein Gemeinderat und Landtag ging aus geheimer Proporzwahl hervor. Der Gemeinderat wählte den Bürgermeister und die Leiter der städtischen Ressorts, die amtsführenden Stadträte. Jede ihrer Handlungen hatten die amtsführenden Stadträte im Gemeinderat zu verantworten. Die gesamte Verwaltungstätigkeit des Roten Wien vollzieht. Von Wahl zu Wahl ist die sozialdemokratische Majorität stärker geworden; die breite Masse der Arbeiter und Angestellten hat immer wieder der Arbeit der Sozialdemokratie ihre bestätigende Zustimmung gegeben. Auf dieser Basis konnte das Rote Wien sein ungeheures Aufbauwerk beginnen und weiterführen, das, was immer die heutigen Usurpatoren schwätzen und zerstören mögen, unzerstörbar bleiben wird. Jedes einzelne Ressort der Stadtverwaltung wurde von einem gewählten Vertrauensmann des Wiener Volkes geleitet, der für jede seiner Handlungen voll verantwortlich war.

Im schwarzen Wien stehen an der Spitze der Ressorts nicht mehr gewählte Leute; der sogenannte Bürgermeister kann, weiß und versteht die Arbeit aller Ressorts, das heißt: er ist auf Bürokraten angewiesen, die dadurch in dem autoritär verwalteten Wien mehr Macht haben als jemals zuvor. Gerade auf diesen Teil der neuen Verfassung bilden sich die Herren besonders viel ein. Sie weisen darauf hin, daß im sozialdemokratischen Regime an der Spitze des Bauwesens einmal ein Maurerpolier gestanden sei und daß Architekten und Ingenieure dem Nichtakademiker hätten gehorchen müssen, welcher Terrorismus nun, Gott sei Dank! gebrochen sei. Das Volk von Wien aber weiß, daß es dem ehemaligen Maurerpolier ein paar seiner schönsten Wohnungsbauten verdankt und nimmt zur Kenntnis, daß im schwarzen Wien ein Maurerpolier, mag er so tüchtig sein, wie er wolle, selbstverständlich Maurerpolier zu bleiben habe.

Das Rote Wien war getragen vom Vertrauen der Mehrheit der Wiener; das schwarze Wien ist die Kriegsbeute einer Clique, hinter der ein Bruchteil der Wiener steht. Die Presse dieser Clique pflegt eine solche Feststellung als „liberalistisches Vorurteil“ zu bezeichnen. Die Tatsache aber bleibt bestehen. Und es sind aus ihr wichtige Schlüsse für die Zukunft zu ziehen.

Das Rote Wien war eine Stadt des Selbstbestimmungsrechtes des Volkes, eine Stadt der Verantwortlichkeit, des Aufbaus und der Fürsorge; das schwarze Wien ist eine Stadt des Despotismus, eine Stadt, deren Bevölkerung weniger Rechte besitzt als die Bewohner eines Hottentottenkralms, eine Stadt der Zerstörung und der hemmungslosen Verantwortungslosigkeit. Im schwarzen Wien hat man den Begriff der Humanität und der allgemeinen Wohlfahrt durch den Bettelbegriff einer „Wohltätigkeit“

ersetzt, die erst den Armen auf seine Würdigkeit entwürdigend prüft, ehe sie ein Almosen hinschmeißt.

Im Roten Wien waren die städtischen Arbeiter und Angestellten frei; kein Gesinnungszwang drückte sie und kein Wächter bespitzelte sie; im schwarzen Wien wird gemäßregelt und entlassen; nicht einmal die religiöse Gesinnung des einzelnen ist vor Nachstellungen sicher. Auch diese Freiheit ist für die Usurpatoren von heute ein liberalistisches Vorurteil. Der sogenannte Bürgermeister Schmitz hat noch vor dem Regierungsputsch die Konfessionslosen von der Arbeitsvermittlung ausgeschlossen, obwohl die religiösen Minderheiten genau wie die nationalen durch den Friedensvertrag geschützt sind. Man kann sich vorstellen wie der Herr heute, nachdem er dank den Haubitzen der Regierung sich als Bürgermeister bezeichnen darf, mit denen umspringt, die über irgend ein Dogma der katholischen Kirche anders zu denken wagen als er selbst. Was das schwarze Wien kennzeichnet ist die knechtische Gesinnung; in jedem Zweig der Verwaltung, in jeder Lebensäußerung der Zweimillionenstadt!

Das heutige Regime setzt eine große Tradition fort, die Tradition des schwarzen Wien Nummer eins, das sich nur deshalb so lange halten konnte, weil es durch ein Klassenwahlrecht geschützt war, durch ein Klassenwahlrecht, das die Arbeiterschaft vom Mitbestimmungsrecht an ihrer Heimatstadt ausschloß. Damit sich das schwarze Wien Nummer zwei etablieren konnte, mußte die Verfassung der Wiener erst zerschossen werden. Klassenwahlrecht und Haubitzen, das sind die Grundlagen des ersten und des zweiten schwarzen Wien. Das Kennzeichen des ersten schwarzen Wien war die Korruption; der altwiener Skandal des „Gott Nimm“ ist in die österreichische Geschichte eingegangen. Der Faschismus in Deutschland und in Italien ist von neuen Parteien getragen. Der Faschismus in Oesterreich wird von der alten christlich-sozialen Partei getragen, die von Korruption stinkt. Ihre Entwicklung in der Nachkriegszeit ist durch eine lange Reihe von Korruptionfällen gekennzeichnet. Das Symbol christlich-sozialer Politik ist der Finanzminister Ahrer, der nach Kuba durchgebrannt ist. Eine Partei mit dieser Vergangenheit nun wagt es eine Verwaltung, die bisher unter vollster Kontrolle der Öffentlichkeit gearbeitet hat, so umzugestalten, daß heute jeder Einblick in die Geschäfte der Gemeinde verwehrt ist. Es entspricht wahrscheinlich ebenfalls einem liberalistischen Vorurteil, wenn man feststellt, daß das schwarze

## Die Lage der Emigranten

### Die Absichten des Flüchtlingskommissars.

Der Kommissar für die deutschen Flüchtlinge Mac Donald wollte vor kurzem in Prag, um sich über die Verhältnisse der deutschen Flüchtlinge zu unterrichten. Er gab dabei auch einige interessante Mitteilungen über die allgemeine Lage der Flüchtlinge und über seine Tätigkeit und Absichten. Die Zahl der Flüchtlinge beträgt noch immer etwa 60.000, von denen nur ein kleiner Teil eine neue Existenzgrundlage gefunden hat. Palästina hat 10.000 Juden aufgenommen, die dort ein neues Leben beginnen. Es müßten aber auch Heimstätten für jüdische und nichtjüdische Flüchtlinge in anderen Ländern gefunden werden. Mac Donalds Anstrengungen gehen dahin, den Strom der Flüchtlinge besser zu verteilen und ihnen besonders in überseeischen Ländern Arbeitsmöglichkeiten zu verschaffen. Im Zusammenhang damit stünde auch die Ausfertigung von Pässen. Mac Donald erstrebt eine Vereinbarung der im Flüchtlingsamt vertretenen Länder durch die Fremdenpässe mit einjähriger Dauer eingeführt werden. Sie sollen auch von dem jeweiligen Aufenthaltsland anerkannt werden. Einige Länder haben bereits ihre Zustimmung zu dieser Regelung erteilt. Auf der Londoner Konferenz im Mai ist eine abschließende Regelung zu erwarten.

Sind diese Absichten des Flüchtlingskommissars auch nicht ausreichend, um die Lage der deutschen Flüchtlinge erträglich zu machen,

Wien Nummer zwei kontrollos arbeitet; der Finanzminister Ahrer führte sein Ressort ebenfalls kontrollos.

So sieht die Verfassung Wiens aus; bleibt nur die notwendige Frage, wie dieses System eigentlich legitimiert ist. Das schwarze Wien ist durch nichts und durch niemanden legitimiert. Die neuen Herren nennen sich Bürgermeister, Vizebürgermeister, Mitglieder der Bürgerschaft, in Wahrheit sind sie Usurpatoren. Die rechtmäßigen Verwalter von Wien, der Bürgermeister und die amtsführenden Stadträte sitzen im Kerker. Gäbe es in Oesterreich Recht und Gerechtigkeit, dann müßten die Leute, die sich heute ohne jeden Rechtstitel und ohne jede Legitimation unter Anmaßung eines ihnen nicht zustehenden Amtscharakters allerlei Würden zulegen, verhaftet und wegen Hochverrat verurteilt werden.

Wir sind nicht so naiv zu meinen, man könne aus historischen Ereignissen einfach einen Strafprozeß machen. Aber es ist notwendig und wichtig, die Rechtsgrundlagen des heutigen Regimes festzustellen, notwendig zu sagen, daß das heutige Regime als Rechtsgrundlage nichts als die nackte Gewalt, daß seine Rechtstitel in Kanonen bestehen und in der Verantwortungslosigkeit, sie zu bedienen, einfach, weil das Volk nicht anders dazu zu bringen war, die Parteifreunde des Ahrer zu Verwaltern der Zweimillionenstadt Wien zu machen.

Die Rechtsquellen des Regimes entspringen in der blutigen Gegenrevolution und seine Rechtsformen sind die der Diktatur, die in eine habsburgische umzuwandeln man erträumt. Das festzuhalten ist wichtig; denn die Diktatoren führen die Worte Recht, Gerechtigkeit, Religion und Christentum sehr häufig im Mund. Keine irreführung durch diese Vokabeln! Die Herren sitzen genau mit dem gleichen Recht im Wiener Rathaus, mit dem ein Einbrecher in einer fremden Wohnung sitzt und sie geben mit dem gleichen Recht das Steuergeld des Wiener Volkes aus, mit dem ein Einbrecher Geld ausgibt, in dessen Besitz ihn die Bedienung eines Sauerstoffgebläses gebracht hat.

So sind die Rechtsquellen des Regimes beschaffen. Sie werden als Präzedenzfall dienen.

Eine Macht, die sich auf nichts gründet als auf die materiellen Waffen der Gewalt, kann nicht Bestand haben, wie laut und marktschreierisch sie sich auch anpreisen mag. Das schwarze Wien wird vom zweiten Roten Wien abgelöst werden. Jede Tat, die von den heutigen Traditionsfortsetzern des „Gott Nimm“ gesetzt wird, wird ihre Sühne finden und wird als Präzedenzfall genommen werden. Wie lang immer die Herrschaft der Haubitzenbesitzer über Wien währen mag, der Tag kommt, an dem Rechenschaft gefordert und Sühne genommen werden wird.

Fritz Brügel.

so wird man doch seine Absichten begrüßen und unterstützen können. Allerdings gehört dazu auch, daß der Flüchtlingskommissar sich bewußt ist, daß nur ein kleiner Teil der Flüchtlinge den vermögenden Schichten angehört. Der weitaus größere Teil aber aus Angestellten und Arbeitern besteht. Für diese Schichten besteht die Gefahr, daß sie ihr einziges Vermögen verlieren. Es besteht nämlich in den Pflichtverträgen, die sie jahrzehntelang an die Sozialversicherung gezahlt haben und in den Ansprüchen, die ihnen im Alter oder bei Invalidität zusteht. Diese Ansprüche zu schützen und zu erhalten ist eine Aufgabe, die der Kommissar ebenfalls beschleunigt in Angriff nehmen muß. Die Sopade hat ihm am 4. April eine ausführliche Denkschrift über diesen Gegenstand eingereicht. Sie enthält auch eingehend begründete Vorschläge, wie die bereits erworbenen Ansprüche (Renten) und die künftigen Ansprüche (Anwartschaft oder Beitragsersatzung) gesichert werden können.

Wir hoffen, daß Herr Mac Donald, gestützt auf die öffentliche Meinung der ganzen zivilisierten Welt, die Interessen der deutschen Flüchtlinge gegenüber einem mächtigen und brutalen Staat erfolgreich zu wahren wissen wird.

Hitlers Wille zum Frieden. Die Hitlerregierung hat anstelle von Professor Schücking den Professor Freytag-Loringhoven auf die Liste des Ständigen Schiedshofes in Haag setzen lassen. Anstelle eines Pazifisten einen Anhänger der Idee des Revanchekrieges.

## Der Griff nach den Spargeldern

### Der § 11 des Reichsfinanzministers.

„Es wird gepumpt!“ Mit dieser klassischen Wendung hat Hitlers Finanzminister, Graf Schwerin von Krosigk die Frage nach dem Ursprung des Geldes für die Arbeitsbeschaffung im Dritten Reich beantwortet. Man glaubt den Studiosus Biertimpel im zwölften Semester, nicht den verantwortlichen Säckehüter eines Großstaates über die Grundlagen seiner Finanzgebarung reden zu hören. Klingt dieses kernige „Es wird gepumpt“ doch fast wie der berühmte § 11 des Bierkomments: Es wird gesoffen!?

Dennoch, dieses treudeutsche „Es wird gepumpt“ — es war nicht ganz offenherzig. Es fehlte nämlich eine wichtige Ergänzung, es fehlte die Angabe,

### bei wem und von wem gepumpt wird.

Die entnimmt man weit unauffälliger der Presse des Dritten Reiches, wo schamhaft etwas über die „Einschaltung der Sparkassen“ in die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung mitgeteilt wird.

Wo im Dritten Reiche „geschaltet“ wird, ob „gleich“ oder „ein“, da steht die Sache faul. Die Einschaltung der Sparkassen ist nur ein euphemistischer Ausdruck für den Tatbestand, daß das Geld der Sparer jetzt in das Danaidenfaß der „Arbeitschlacht“ hineingeschüttet wird.

Es gab während des Weltkrieges besonders kluge Leute, die wollten keine Kriegsanleihe zeichnen, weil ihnen diese zu unsicher schien, sie trugen ihr Ersparnis lieber zur alten soliden Sparkasse. Wie sie sich nachher die Augen rieben, konnten sie gewahr werden, daß statt ihrer die alte solide Sparkasse das Geld in Kriegsanleihe verwandelt hatte... So ähnlich ist es auch jetzt. Die deutsche Sparkassen- und Giroorganisation hat einen Plan ausgearbeitet, der darauf hinausläuft, mindestens 1500 Millionen Reichsmark, also anderthalb Milliarden, aus Spareinlagen im Laufe des Jahres 1934 für die Arbeitsbeschaffung bereitzustellen. Da es aber für die Sparkassen gewisse Vorschriften gibt, die den Sparern die Sicherheit und Liquidität ihrer Einlagen garantieren sollen, so verlangt dieser edle Sparkassenverband die Aufhebung, bezw. Milderung der zur Zeit geltenden „starrten und heute überholten“ Liquiditätsbestimmungen.

Man merkt deutlich, wie hier die schiefe Ebene betreten wird, auf der die Spargelder in den Abgrund rollen werden. Damit der Sache aber ein gewisser versöhnlicher Humor nicht fehlt: Just dieser Tage schaltete sich der Schutzverband der deutschen Sparer gleich und ließ öffentlich erklären, daß sein früheres Mißtrauen gegenüber Regierungen wie Brüning nunmehr geschwunden sei, daß der Verband deshalb gegenüber der nationalen Regierung seine Trutz- und Kampfstellung aufgebe und sein neues Ziel darin sehe, die Bevölkerung über den Wert des Sparens aufzuklären.

Uns ist, als töne es von weither: Zeichnet Kriegsanleihe... sicherste Anleihe... zeichnet Kriegsanleihe! Julius Civilis.

## Deutsche vergeßt es!

### Verbotene Abstimmungsfeiern in Oberschlesien.

Aus Gleiwitz wird uns geschrieben:

Es gehört zum Brauch in unserer Gegend, daß die Volksabstimmung von Oberschlesien alljährlich zum Gegenstand einer nationalen Feier gemacht wird. Auch in diesem Jahr bereitete man sich auf die Abstimmungsfeier vor. Von allen Orten Oberschlesiens sollten am 24. März die SA. und SS. und alle Vereine nach Gleiwitz zusammengezogen werden. Eine große Ehrenpforte wurde errichtet mit der Inschrift:

### Deutsche, vergeßt es nie!

Die Straßenaufzüge waren schon eingeteilt. Das Programm war festgestellt. Am Sonnabend großer Fackelzug, am Sonntag die eigentliche Feier. Aber siehe da, als der Sonnabend, der 24. März herankam, wurden die Abstimmungsfeiern in ganz Oberschlesien von der Regierung verboten. Die verdutzten Gleiwitzer glaubten zu träumen, als sie sich am Morgen des 25. auf den Ring begaben und die Ehrenpforte, die für den feierlichen Umzug errichtet worden war, in verändertem Zustand auffanden. Statt der Worte: Deutsche, vergeßt es nie! lasen sie jetzt:

Achtung! Ehret Handel und Gewerbe!



# Briefe aus Deutschland

## Berichte aus den Betrieben

Am 2. Mai 1933 ist mit dem Raub der Gewerkschaften der Zusammenbruch der Organisationen vollendet. Die moralische Wirkung war die ersten Monate niederdrückend. Es gibt keine proletarischen Organisationen mehr, aber es gibt noch Proletarier, deren Geist die Gewalttätigkeit nicht töten konnten. Vor allem halten die jungen Arbeiter den Zusammenhalt aufrecht. Kleine und kleinste Gruppen treffen sich, sie pflegen die Verbindung mit dem Nachbarbezirk. Von der aktiven Politik sind wir ausgeschaltet, aber sozialistische Schulung wird getrieben, das hält uns wach in dieser geistigen Leere des Dritten Reiches. Die politische Diskussion ist das Aktivum der denkenden und geschulten Arbeiter. Denunzianten und Gefahren unläuern die Besten unserer Arbeiterschaft, aber die Sehnsucht mit den Kameraden und Gesinnungsfreunden zu sprechen ist zu groß, als daß die drohende Verhaftung abschrecken kann, und schließlich hat ja das ganze Volk gelernt, im Flüsterwort zu sprechen. Wir haben auch sonst manches gelernt. Es ist viel Energie in diesen kleinen Kreisen und wenn ein Diktator das ganze Volk in Zellen zerschlägt, dann könnten auch einmal die Zehntausende von Grüppchen eine Macht werden.

Bei den Resten der kommunistischen Bewegung ist es auch lebendig. Aber die Moskauer Methoden haben sich nicht gebessert und nicht geändert. Mancher tapfere kommunistische Jungarbeiter wird geopfert, ohne daß er der antifaschistischen Tätigkeit hat dienen können. Es mußte Schriftenmaterial verbreiten, daß im alten Stil gegen die SPD gerichtet ist und so den Nazis wirklich nicht wehe tat. Auch der Garniturenwechsel reißt bei den KP-Organisationen nicht ab. Wer nicht bereit ist, den Moskauer Illusionen zu folgen und wer nicht nachspricht, daß die deutschen Arbeiter bereits inmitten einer neuen siegreichen proletarischen Revolution stehen, der wird abgesetzt. Aber allmählich dämmert auch bei den kommunistischen Arbeitern.

Wie sieht es mit der Sozialversicherung aus, nachdem das demokratische System ausgehöhlet ist, Korruption, Günstlingswirtschaft, Unfähigkeit und Mißstände gehören heute der marxistischen Vergangenheit an, und doch wird der Vermögensschwund der Sozialversicherung täglich schlimmer? Was geschieht, um die Invaliden- und Knappschaftsversicherung zu sanieren: natürlich Leistungsabbau und Beitragsabbau. In diesem Zusammenhang wird es vielleicht interessieren, wie hoch heute allgemein die Abzüge für Versicherungsbeiträge überhaupt sind. Ich lege ein Normaleinkommen eines Berliner Arbeiters von 63 Pfennig bei 48stündiger Arbeitszeit, d. h. also 30,24 Mk. pro Woche, zugrunde. Die Abzüge sehen folgendermaßen aus: Invalidenversicherung 0,90 RM., Arbeitslosenversicherung 1,02, Arbeitslosenhilfe 0,75, Krankenversicherung 1,24, Steuer 0,60, Bürgersteuer 1,50, Ehestandshilfe 0,60, Arbeitsbeschaffungsprogramm 0,16, Verbandsbeitrag 1,10. Das wären also 7,87 RM. Gesamtanzüge (25,8%) vom Bruttolohn, so daß der glückliche Arbeiter im Dritten Reich mit 22,37 RM. Wochenlohn nach Hause gehen kann...

Bei uns (kleine Fabrikstadt) ist der Textilbetrieb beschäftigt. Wir sind 1500 Mann Belegschaft, davor nach wie vor eine in sich geschlossene Gemeinschaft von 1300 Marxisten, mit deren gewerkschaftlicher Einstellung die Betriebsleitung rechnen muß. Der Inhaber der Firma hat es als „Führer“ für richtig befunden, den alten sozialdemokratischen Betriebsrat zu sich zu rufen und ihn zum „Vertrauensrat“ aufzustellen. Er meinte, die Nazis verstehen von diesen Aufgaben doch zu wenig. Mit dem alten Betriebsrat hätte er sich oft genug gestritten, aber wenn dann eine kollektive Vereinbarung getroffen war, dann war sich dieser gewerkschaftlich geschulte Belegschaftsvertreter auch seiner Verantwortung bewußt.

Der Obmann unserer Nazi-Betriebszelle wurde entlassen, weil, wie es verlautet, er in einer Auseinandersetzung mit der Betriebsleitung die Erhöhung der Weihnachtsgratifikation auf 8, bzw. 15 RM. durchgesetzt hatte. Die NS-Zelle, die 300 Mann umfaßt, hatte an einem Sonntag den gemeinsamen Ausmarsch angeordnet. Das Erscheinen war obligatorisch für alle Mitglieder der Zelle. Da indes nur fünf Mann angetreten waren, hat der Obmann die schärfsten Maßnahmen angeordnet.

Unsere NS-Betriebszelle hat dem Leiter des Reichskulturamtes der Deutschen Christen eine Zusammenstellung seiner Unterschlagungen und Gaunereien übermittelt, belegt mit Dokumenten. Sie fragt, ob das die Sauerkeit sei, die im neuen Staate herrscht.

In unserem Betrieb, der Kriegslieferungen hat, sind Neueinstellungen erfolgt, aber nicht über den Arbeitsnachweis, sondern auf Grund schriftlicher Einladungen einzelner Bewerber, die früher vorstellig geworden waren. Die Schweigepflicht wird durch Revers festgelegt. Zuwiderhandlungen werden mit Strafen bis zu zehn Jahren Gefängnis geahndet. Wir arbei-

ten bis zu zehn Stunden täglich: Lohnsatz 1,20 RM. die Stunde.

In einer der Betriebsversammlungen hatte der Zellen-Obmann erklärt: „Wir sind stolz, daß wir P. Engel als Treuhänder für Brandenburg haben. Es ist nicht zu leugnen, daß er und der Treuhänder im Rheinland am erfolgreichsten arbeiten. Beide sind also NSBO-Kameraden.“

Vor wenigen Tagen fingen die Nazis an zu meckern, daß Engel als Treuhänder gegangen worden ist, mit ihm noch weitere seiner Kollegen. Die neu ernannten Treuhänder sind fast durchwegs aus der Bürokratie hervorgegangen, mit Ausnahme von zweien, die dem Arbeitgeberkreise angehören.

## Kein Geld für Arbeitslose!

### Ein Viertel der Arbeitslosen bleibt ohne Unterstützung

Im letzten amtlichen Bericht über den Stand der Arbeitslosigkeit wird festgestellt, daß die Zahl der Arbeitslosen sich in Ostpreußen um 40 Prozent und in Pommern um 30 Prozent vermindert hat. Wer erinnert sich noch der Siegesberichte vom vorigen Jahre? Ostpreußen und Pommern waren die ersten Provinzen, die die völlige Ueberwindung der Arbeitslosigkeit meldeten. Und als dann in der Zwischenzeit die Arbeitslosigkeit ganz sachte wieder anstieg, da wurde jede Nachricht darüber unterdrückt. Jetzt beginnt man langsam zuzugeben, wie die Verhältnisse wirklich liegen.

Nach diesem System spielt sich die gesamte Sozialpolitik im Dritten Reich ab. Während im Vordergrund die grellen Scheinwerferlichter einer allumfassenden Propaganda die Aktionen der Winterhilfe, die Erholungsreisen für Arbeiter auf Ueberseedampfer, das Hilfswerk für Mutter und Kind durchgeführt werden, vollzieht sich im Hintergrunde der systematische Abbau der Sozialpolitik, der öffentlichen Unterstützungen und der öffentlichen Fürsorge. Ein Beispiel, an dem man diesen Vorgang mit besonderer Deutlichkeit beobachten kann, ist die Arbeitslosenunterstützung.

Die Unterstützung der Arbeitslosen zerfällt in Deutschland in drei Zweige, die im allgemeinen in zeitlicher Aufeinanderfolge wirksam werden: Die Arbeitslosenversicherung, die Krisenfürsorge und die Wohlfahrtspflege der Gemeinden. Obgleich die Wohlfahrtspflege die Aufgabe hat, alle die Arbeitslosen zu betreuen, die entweder in der Arbeitslosenversicherung oder der Krisenfürsorge ausgesteuert worden sind oder nie ein Anrecht auf diese Art der Unterstützung erworben haben, hat es in Deutschland, wie wohl auch in allen anderen Ländern, von jeher einen kleinen Teil von

Arbeitslosen gegeben, der keine Unterstützung erhielt, weil er noch Einkommen aus anderen Quellen hatte. Wie sich der Anteil dieser Nichtunterstützten entwickelt, ist eine der wichtigsten Maßstäbe für den Zustand der Arbeitslosenunterstützung überhaupt. Lassen wir darüber auf Grund der amtlichen Statistik die nüchternen Zahlen sprechen, wie sie allmonatlich von der „Frankfurter Zeitung“ in einer tabellarischen Uebersicht aller Welt zugänglich gemacht werden. Auf Grund der letzten Tabelle in der Ausgabe vom 11. April 1934 ergibt sich bei einer Gegenüberstellung der Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen in allen drei Zweigen der Unterstützung und der nichtunterstützten Arbeitslosen folgendes Bild:

| Stand am Monatsende | Gesamtzahl der Arbeitslosen | Unterstützte Arbeitslose | Nichtunterstützte Arbeitslose | In Prozent der Gesamtzahl |
|---------------------|-----------------------------|--------------------------|-------------------------------|---------------------------|
| März 1931           | 4.744                       | 4.267                    | 477                           | 10%                       |
| Februar 1932        | 6.128                       | 5.520                    | 608                           | 10%                       |
| Jänner 1933         | 6.914                       | 5.232                    | 772                           | 13%                       |
| März 1933           | 5.599                       | 4.566                    | 1.033                         | 18%                       |
| Oktober 1933        | 3.745                       | 2.866                    | 869                           | 23%                       |
| November 1933       | 3.715                       | 2.837                    | 878                           | 24%                       |
| Dezember 1933       | 4.058                       | 3.139                    | 919                           | 22%                       |
| Januar 1934         | 3.772                       | 3.028                    | 744                           | 20%                       |
| Februar 1934        | 3.373                       | 2.694                    | 679                           | 21%                       |
| März 1934           | 2.799                       | 2.145                    | 654                           | 23%                       |

Was bedeuten diese Zahlen? In diesen Zahlen kommt alles das zum Vorschein, was bisher durch die Vernebelungspropaganda des Regimes der Öffentlichkeit verborgen worden ist. Diese Zahlen bedeuten, daß man den Arbeitslosen, die noch ein wenig ihr Eigen nennen, gänzlich die Unterstützung genommen hat. Sie bedeuten, daß man Söhne und Töchter

ter nicht mehr unterstützt. Sie bedeutet, daß man dem Vater die Unterstützung entzogen hat, weil eine Tochter oder ein Sohn noch eine Arbeitsstelle hat, wenn auch die Entlohnung noch so kümmerlich ist. Sie bedeutet, daß man den Mann nicht mehr unterstützt, weil die Frau durch Hausarbeit als Waschfrau oder Aufwartefrau noch ein paar Pfennige verdient. Sie bedeutet, daß man all die politisch „unzuverlässigen Elemente“ kurzerhand von der Unterstützung ausgeschlossen hat, nur weil sie im Verdacht stehen, noch heute Anhänger der Freiheit und des Sozialismus zu sein. Namenloses Elend, bittere Not verbergen sich hinter diesen Zahlen!

Aber diese Zahlen bedeuten zugleich, daß das Regime — ungeachtet der Herabsetzung der Unterstützungen selbst — allein durch diese Maßnahmen jährlich rund 200 Millionen an Arbeitslosenunterstützung einspart und „höheren Zwecken“ zuführt: denn der „Gemeinnutz“ der Rüstungsindustrie geht vor dem „Eigennutz“ hungernder Arbeitsloser.

## Passiver Widerstand

In einer Mitgliederversammlung des Deutschen Lederarbeiterverbandes der Ortsgruppe Gera brachte der Kreisleiter Baumgärtel seine Unzufriedenheit über den Eingang der Mitgliedsbeiträge zum Ausdruck. Er forderte die Mitglieder auf, „die Beiträge regelmäßiger und vor allem immer dem Lohn entsprechend zu zahlen“. — Offenbar sind die Geraer Lederarbeiter der Meinung, daß Mitgliedsbeiträge für die Nazigewerkschaften sinnlos geworden sind, denn die gewaltigen Unterstützungsleistungen, zu deren Bestreitung die freien Gewerkschaften diese Beiträge nötig hatten, gibt es nicht mehr, und an der Versorgung der neuen Nazibonzen haben die Arbeiter kein Interesse!

Daß der passive Widerstand in der Arbeiterschaft lebendig ist, zeigt sich auch in Leipzig. Dort haben die Nazis schon vor Monaten die große Gastwirtschaft des Leipziger Volkshauses wieder eröffnet — aber trotz aller Bemühungen sind die zahlreichen Gasträume immer fast vollständig leer. Die Leipziger Arbeiterschaft meidet das gestohlene Volkshaus. Wird sie zu Versammlungen in die Säle kommandiert, so ist es, als ob ein allgemeines Trinkverbot bestünde!

## „Staatlich geprüfte Landarbeiter“

Die sogenannte Arbeitsbeschaffungs-Politik der Nationalsozialisten treibt kuriose Blüten hervor. Um den Bauern billige Arbeitskräfte auf längere Zeit zu liefern, und den Arbeitsmarkt vor einem allzu starken Zustrom junger Menschen zu schützen, ist in Deutschland eine Lehrzeit für die Landarbeiter eingeführt worden. Landarbeiter, Melker usw. müssen von jetzt ab eine zweijährige Lehrzeit durchmachen und eine Prüfung ablegen. Danach werden sie mit dem Titel „staatlich geprüfter Landarbeiter“ ausgezeichnet — und vom Bauer aus der Arbeit gelagt, der ja die Arbeitsplätze braucht, um neue, staatlich geprüfte Landarbeiter anzulernen!

Wir können uns denken, daß ein Teil der Agrarier diese Maßnahme der Regierung begrüßt — aber weder den „staatlich geprüften“, noch den übrigen Landarbeitern, die sich künftig nur als „ungelernte Arbeiter“ bezeichnen dürfen, ist damit nur im geringsten geholfen.

## Braune Dividendenschlucker

Die Nationalsozialisten haben unentwegt gegen die Tantiemen und die Dividenden der Aktiengesellschaften gewettert. Inzwischen sind die Führer massenhaft als Aufsichtsräte und Vorstandsmitglieder in die großen kapitalistischen Gesellschaften eingezogen und genießen ungeschmäler Riesensummen arbeitslosen Einkommens. Jetzt bekämpfen sie es natürlich nicht mehr, sondern verteidigen und rechtfertigen es! Dafür ist ein Vorgang in der Generalversammlung der Hise Bergbau AG. von bemerkenswertem Interesse. Einige Kleinaktionäre, also Leute, die nur für etliche 1000 Mark Aktien im Besitz haben, kritisierten, daß der Vorstand und der Aufsichtsrat zu hohe Aufwendungen für sich beanspruchten. In dem Bericht heißt es nun, daß der Vorsitzende Staatsrat Reinhart, also ein waschechter Nationalsozialist, darauf antwortete, daß die Tantiemen und sonstige Aufwendungen auf Verträgen beruhen, die zu ändern keine Veranlassung bestünde. Die Nationalsozialisten fanden sie als nur zu hoch, solange sie selbst nicht daran teilhaben konnten!

Es ist das nicht der einzige Fall, in dem Theorie und Praxis der Nationalsozialisten in so schreiendem Gegensatz zueinander stehen.

Soeben erschienen:

## Revalte und Revolution

### Der Weg zur Freiheit

Von Georg Decker

Der Verfasser saß im Jahre 1933 monatelang hinter den Mauern deutscher Gefängnisse. Er zerlegt das Parademantelchen einer „nationalen Revolution“ und enthüllt sie als den geglückten „Aufstand der Gescheiterten“, die für persönliches Mißgeschick und eigenes Versagen das „System“ verantwortlich machten. Georg Decker gewinnt neue Ausblicke auf den Weg zur Freiheit: Die Kluft zwischen der angeblichen „nationalen Geschlossenheit“ und der realen Wirklichkeit reißt täglich tiefer auf. „Es genügt jetzt nicht, die Voraussetzungen der im heutigen Deutschland schon vorhandenen Unzufriedenheit zu prüfen, es muß der Weg gefunden werden, diese Unzufriedenheit in politische Leidenschaft und einen fanatischen politischen Willen zu verwandeln.“

Preis in: Belgien 7,50 Frs. / Bulgarien 35 Lewa / Dänemark 1,50 Kr. / Deutschland 0,90 RM. / Frankreich 5,50 Frs. / Großbritannien — 1,5 Pfund Sterling / Italien 4.— Lire / Jugoslawien 17.— Dinar / Niederlande — 50 Gulden / Oesterreich 1,50 Schilling / Palästina — 0,70 P. Pld. / Polen 1,85 Zloty / Rumänien 37.— Lei / Schweden 1,45 Kronen / Schweiz 1,10 Frs. / Tschechoslowakei 7.— Kč / Ungarn 1,40 Pengö / USA. — 35 Dollar.

Bestellungen durch jede Buchhandlung oder direkt an Verlagsanstalt Graphia, Karlsbad CSR.

# Die deutschen Richter unter der Knute

Von Landesgerichtsdirektor \* \* \*

In der „Deutschen Juristenzeitung“ sucht der preußische Staatsrat Dr. Freisler, eine der übelsten Gestalten des Dritten Reiches, das Verhältnis von Justizverwaltung und Richtertum, „von höherer Warte aus zu betrachten“. Zu diesem Zweck hält er eine feierliche Leichenrede auf die richterliche Unabhängigkeit. Er geht von der wunderlichen Behauptung aus, die Teilung der Staatsgewalt in gesetzgebende, richterliche und vollziehende Gewalt sei ein gewolltes Mittel der Erzeugung von Eifersucht unter den Trägern verschiedener staatlicher Funktionen gewesen. Den einzelnen Staatsbürger habe eine solche Anschauung als wehrloses Opfer betrachtet, das nur durch die Eifersucht der behördlichen Kräfte geschützt werden konnte. Das ganze artfremde System sei aufgebaut auf Mißtrauen und Furcht, „das germanischem Geist nicht liegt“. Die scharfen Eingriffe in den Personenstand des Richtertums seien lediglich Bestandteile der notwendigen Säuberungsaktion, die derjenige immer und überall vornimmt, der ein Haus für sich bewohnbar machen will. Die Richter hätten künftighin lediglich als autorisierte Verkünder der Forderungen des Volksgewissens tätig zu sein. Sie bedürften hierzu der Führung, die ihnen an der Spitze des organisatorischen Aufbaus der staatlichen Rechtspflege (also durch die Justizverwaltung!) gegeben werde. So geartete Richter würden sich der Notwendigkeit solcher Führung nicht nur bewußt sein, sondern darauf, daß sie eine solche Führung haben, stolz sein(!). Das sei die Freiheit der Gebundenheit (!), die einzige Freiheit, die es gebe, jene innere Freiheit, die organisch bedingt sei und von einer organischen Anschauung der Welt deshalb nicht als Zugeständnis, sondern als Selbstverständlichkeit empfunden, gegeben und genommen werde. Es sei mit der richterlichen Unabhängigkeit so wie überall, wo Probleme auf nationalsozialistischer Grundlage betrachtet würden. Die Probleme verlögen und an ihre Stelle trete die Selbstverständlichkeit, Schönheit, Größe und Kraftentfaltung des organischen Lebens(!).

Mit solch nichtsnutzigem Wortge-

drechsel wird jetzt in Deutschland die richterliche Unabhängigkeit zu Grabe getragen, von der noch im Jahre 1919 der Altmeister der deutschen Rechtswissenschaft, der Rechtslehrer Wach schrieb: Die Unabhängigkeit des Richtertums ist das A und O des Rechtsstaates. Mit ihr gingen Recht und Ordnung in Trümmer. Wehe dem Volke, das an dieses Paladium der Freiheit, an dieses höchste und heiligste Gut, die Hände legt! Bezeichnenderweise fallen die Nationalsozialisten immer herein, wenn sie sich auf das Germanentum berufen. Hätte Herr Freisler in seinem Fach etwas Ordentliches gelernt und die Justiz nicht nur von der Anklagebank aus am besten studiert, so hätte er in den ausgezeichneten Ausführungen über die richterliche Unabhängigkeit in der Sammlung von Nipperdey nachlesen können, daß gerade seine der richterlichen Unabhängigkeit abholde Denkweise „eine französische administrative Auffassung ist, die mehr auf den Zweck, den Nutzen für den Staat hinschaut und von dieser Rücksicht sich auch in der Rechtssprechung leiten läßt.“ Eben dort hätte er finden können, daß die Unabhängigkeit der Richter eine altdeutsche Rechtseinrichtung ist, die nicht nur sehr früh in England bestand, sondern auch im Ausgang des Mittelalters wiederholt, so namentlich in der Reichskammergerichtsordnung von 1495 ausdrücklich festgelegt wurde und sogar in den rheinischen Gebietsteilen des preußischen Staates galt, bis sie von Friedrich Wilhelm I. abgeschafft wurde. Sie ist also nicht erst eine Frucht der von den Nationalsozialisten gehäßten und verlästerten französischen Revolution.

Allerdings haben die deutschen Richter früherer Zeiten ihr Recht besser zu wahren gewußt, als ihre Amtsnachfolger von 1933. Bei Nipperdey ist festgehalten, wie der Präsident des bayrischen Hofgerichts die Zumutung des Kurfürsten Maximilian I. künftighin nach Ansicht der Regierung zu urteilen, mit den Worten zurückwies: „daß er auf solche Weise lieber ein Sauhirt, als ein Präsident sein wolle.“ Im Jahre 1933 und seither ist keiner der deutschen Richter, die in Amt

und Würden belassen wurden, Sauhirt geworden, sie haben sich alle vor den neuen Herren, mit denen sie sich z. T. vorher amtlich zu befassen gehabt hatten, geduckt und gekuschelt. Mancher Charakterlump war unter dieser Richterschaft, der noch im Januar auf die Nationalsozialisten schimpfte und bereits im April als Vorsitzender eines Sondergerichts in feierlicher Ansprache dem „Volkskanzler Hitler“ seine Ergebenheit zu Füßen legte. Allzu viele haben sich durch niederträchtige Urteile, die stets eine Schande der deutschen Rechtspflege bleiben werden, schweißtriend vor Angst geplagt, den braunen Halunken in den Ministerien gefällig zu sein. Sie dürfen, wie Herr Freisler höhnisch sagt, stolz sein auf die Peitsche, die über ihnen geschwungen wird. Das Dritte Reich kann eben keine Richterpersönlichkeiten, wie die freie angelsächsische Welt, sondern nur Richtermameluken gebrauchen. Die „Freiheit der Gebundenheit“, von der Herr Preisler spricht, ist ihnen wundervoll im Liktorenbündel mit Beil und in der geflochtenen Hundspeitsche Hitlers versinnbildlicht. In diesem Zeichen hören freilich alle Probleme auf, es handelt sich nur noch um das Ausmaß der Hiebe, die den Sklaven im schwarzen Talar verabfolgt werden.

Wie mächtig begehrten einst die Deutschnationalen samt der ganzen deutschen Richterpresse auf, wenn von republikanischer Seite die leiseste Kritik an einem der zahllosen staatsfeindlichen Urteile der deutschen Justiz geübt wurde! Da waren die heiligsten Güter in Gefahr, da wurde von bolschewistischen Anschlügen auf die Unabhängigkeit der Rechtspflege geschrien und geschrieben. Der Beseitigung der richterlichen Unabhängigkeit durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 aber, das den deutschen Richter vogelfrei machte, hat keine Richterpresse und keine Richterorganisation zu widersprechen gewagt. Deutschnationale Feiglinge haben es sogar mit unterschrieben! Jetzt soll das „Palladium der Freiheit“, „die Basis aller Gerechtigkeit“ endgültig zum alten Eisen geworfen werden und eine gleichgeschal-

tete Juristenpresse gibt sich noch dazu her, dieses Verbrechen als selbstverständlich, schön, groß und stark preisen zu lassen. Wäre es nicht schade um die Rechtsuchenden im deutschen Volke, die durch Beseitigung der richterlichen Unabhängigkeit jedes Schutzes gegen braune Willkür beraubt werden, einem Teil des deutschen Richtertums wäre es zu gönnen, daß er in der Wüste des Dritten Reiches verzweifelt nach den Fleischtopfen der vielgeschmähten Weimarer Republik zurückverlangt.

Wahrlich nicht Mitleid mit diesem verblendeten Teile des Richtertums, sondern Mitleid mit dem von den braunen Schurken gepeinigten deutschen Volk ist es, das uns zwingt, gegen die neueste Schandtat der braunen Verbrecher in den deutschen Ministerien, gegen die Abschaffung der richterlichen Unabhängigkeit in Deutschland, unsere Stimme zu erheben!

## Die Haentscheliade

Ein neudeutsches Heldenepos.

Jede Zeit hat ihre Heldengedichte. Vor dreitausend Jahren sang der blinde Homer vom Tode des tapferen Hektor, vor tausend Jahren erklangen die Stabreime des blutgetränkten Nibelungenliedes, das bürgerliche neunzehnte Jahrhundert schuf die Persiflage der harmlos-heiteren Jobsiade und für den kommenden Gestalter der tiefsten kulturellen Erniedrigung des deutschen Volkes im zwanzigsten Säkulum unserer Zeitrechnung sei hier der Stoff für eine Haentscheliade aufgezeichnet, wobei jetzt schon der Ueberzeugung Ausdruck gegeben sei, daß es dem Dichter nicht gelingen wird, die groteske Widerlichkeit dieses Lebenslaufes durch neue Einfälle zu steigern. Das Leben ist der stärkste Dichter.

I.

Der Krieg ist zu Ende, die Republik ausgerufen, von allen Fronten kehren die Soldaten heim. Frischgebackene Republikaner bilden, da ihnen die bestehenden Parteien den Neulingen zu mißtraulich gegenüberzustehen scheinen, Bünde und Vereine, durch die die Republikanisierung — und auch die Neulinge

## 1. Mai im Wandel der Zeiten



1890

„Was hat er denn getan?“  
„Er hat den 1. Mai gefeiert!“

1934

„Was hat er denn getan?“  
„Er hat den 1. Mai nicht gefeiert!“

— vorwärtsgetrieben werden sollen. Zum Beispiel die „Liga Junge Republik“.

So ein Neuling ist auch Haentschel, wenn auch mit einer interessanten dunklen Vergangenheit in Kopenhagen belastet, wo während des Krieges ein Stützpunkt der deutschen Rohstoffversorgung gewesen war. Sein Führer ist Vetter, Mitglied der Demokratischen Partei.

II.

Haentschel geht ins Reichsinnenministerium, steigt, und gar nicht langsam, Sprosse auf Sprosse auf der Gehalts- und Titelleiter empor und spezialisiert sich für Presserecht. Zuerst zur Verankerung, dann, von Brüning an, zur Beschränkung der Freiheit der Presse. Schreibt mit gleicher Pathosstärke Kommentare für und wider, wie es gerade gebraucht wird. Selbst als die Beschränkung der Pressefreiheit in deren Vernichtung übergeht, steht der Ministerialdirigent Haentschel mit flammendem Schwert vor seinem Anspruch, der allein maßgebend offiziöse Presserechtskommentator zu sein.

Was nicht hindert, daß er unter Papen stürzt. Das heißt, er wird nicht etwa gleich abgesetzt wie die anderen leitenden republikanischen Beamten des Reichsinnenministeriums, sondern er geht erst auf Urlaub, um sich, bei vollem Gehalt, Studien und seiner Dezentur zu widmen.

Schließlich kommt aber doch das a. D., denn Haentschel ist seit Jahren Mitglied der Demokratischen Partei und war in ihr noch bis vor kurzem führend tätig.

III.

Vetter hat seine Betriebsamkeit in das Presseamt des Berliner Messeamtes geführt. Von dort holt ihn Lachmann-Mosse, als die allgemeine politische Entwicklung Deutschlands und die besondere geschäftliche Lage des Verlages ungünstig zu werden beginnen. Vetter wird Verlagsdirektor bei Mosse.

IV.

April 1933. Vetter drängt seinen Gönner Lachmann-Mosse aus dem Verlag hinaus. Er weiß, wie man solche Dinge im Jahre 1933 zu fingieren hat. Der gereinigte Betriebsrat beschließt, daß dieser Jude in dem Verlag nichts mehr zu suchen habe.

Und nun wird gleichgeschaltet. Vetter setzt, um nicht Nazi werden zu müssen, auf den Stahlhelm, der weniger judenfeindlich ist und ihm für einen Verlag, der das »Berliner Tageblatt« herausgibt, sympathischer erscheint. Chefredakteur wird Häubner, kommerzieller Direktor des Verlages — neben dem literarisch orientierten Verlagsdirektor Vetter — der Stahlhelmmann Haentschel.

Das ging zwar nicht ganz einfach, aber die Leitung des Stahlhelms verstand und stellte Haentschel ein um ein Jahr rückdatiertes Mitgliedsbuch aus.

V.

Dem »Berliner Tageblatt« laufen die jüdischen Abonnenten davon. Sie wollen zum Morgenkaffee keine Aufforderung zum Judenboykott lesen. Dann lieber gleich den »Völkischen Beobachter«!

Vetter und Haentschel geraten einander in die Haare. Schauplatz des Zweikampfes ist die Verwaltungssitzung, denn der Verlag ist nach dem unfreiwilligen Verzicht Lachmann-Mosses eine Stiftung zu Nutzen der Belegschaft

# Zweimal zwei ist fünf

Eine Geistesleke

Es war einmal im Herzen des Erdteils ein großes, dicht bevölkertes Land: Tüschland. Der Ursprung des Namens blieb im Dunkel; manche Gelehrte taten dar, es heiße so, weil sich seine Bewohner in politischen Dingen ungleich leichter täuschen ließen als andere Völker. Auf jeden Fall gelang es einer Bande politischer Abenteurer und Hochstapler, durch List und Gewalt die Macht in diesem Staate an sich zu reißen, als die Massen durch Krise, Arbeitslosigkeit und Hunger teils wundergläubig, teils widerstandsfähig geworden waren.

Da sich bei den neuen massiven Herren Tüschlands der Drang zur Futterkrippe auf Kosten der Gehirnpolizei allzu entwickelt zeigte, empfanden sie, selber aller Kenntnisse und jeden Wissens entbehrend, mit rechtem Instinkt, daß nichts ihre Herrschaft mehr zu bedrohen geeignet sei als der Geist. Sie erklärten deshalb Kenntnisse und Wissen in Verruf, stellten mit brutalem Landknechtslachen nichts tiefer als Verstand, Logik und Nachdenken und hoben den vollendeten Stumpfsinn auf den Thron. Ihre organisierten Anhänger hießen Stumpfsinn-Anbeter oder SA, und die Garde, der man ihre Eigenschaft schon an der niedrigen Stirn ansah, Stumpfsinn-Säulen oder SS. Als Nationalhymne gröhle man den Biersingsang:

Stumpfsinn, du mein Vergnügen,  
Stumpfsinn, du meine Lust,

und in hohen Ehren stand auch, weil er so ganz der neuen »Weltanschauung« entsprach, der Cantus:

geworden. Haentschel wirt seinem Mitstreiter Vetter, der ihn geholt hatte, vor, daß durch seine ungeschickten und unrichtigen Dispositionen Blatt und Verlag ruiniert würden. Vetter antwortet, er habe eine Pleite übernommen, Lachmann-Mosse habe auf dem Wege über Auslandsunternehmungen des Verlages das gesamte Betriebskapital verschoben und Haentschel sei offenbar im Solde Lachmann-Mosses.

Wie kurz vorher Vetter über Lachmann-Mosse siegt, jetzt Haentschel über Vetter, der sich verzweifelt wehrt. Die Verwaltungssitzung beschließt, Vetter habe bis ein Uhr mittags das Haus zu verlassen und dürfe es nicht mehr betreten. Seine Aktenmappe wird »beschlagnahmt«.

VI.

Vetter läßt durch gute Freunde die Geheime Staatspolizei wissen, daß Haentschel ein um ein Jahr rückdatiertes Mitgliedsbuch des Stahlhelms habe.

VII.

Haentschel wird von der SA verhaftet. Er schwört Stein und Bein, das Mitgliedsbuch sei richtig ausgestellt. Nach Schlägen mit der Faust und dem Gummiknüppel gesteht Haentschel, daß das Mitgliedsbuch erst vier Wochen alt ist. Nach acht Tagen gelingt es Diels, ihn freizubekommen. Sie kennen einander aus dem Demokratischen Klub in der Viktoriastraße.

Doch auf Mosse muß er verzichten.

Laßt uns den Verstand versaufen!  
Wozu nützt uns der Verstand?

Der ungebildete Führer aber war der OSA, oder Oberste Stumpfsinn-Anbeter.

Um aller Welt zu weisen, daß sie gründlich zu »erneuern« verstanden, verkündeten die zur Macht Gekommenen sofort drei Grundsätze: 1. Die Sonne dreht sich um die Erde, 2. Zweimal zwei ist fünf, 3. Die Blätter der Bäume sind violett.

Schon vorher hatten sie in ihren Agitationsversammlungen, neben denen Barnums amerikanische Reklameschau konfirmierend hieschenden wirkte, diese Behauptungen aufgestellt und sich gelegentlich auch zu einer Erläuterung herbeigelassen: »Die Erde hat etwas so Einziges und Unvergleichliches hervorgebracht wie den OSA, also wäre es eine Beleidigung für ihn, anzunehmen, daß sie sich beflissen und sklavisch um die Sonne drehte, statt umgekehrt. Heil! Außerdem ist die These, daß sich die Erde um die Sonne drehe, eine freche jüdische Erfindung, aufgebracht von einem Ostjuden Kohn aus Perna in Estland, der mit der Täuschungslist seiner Rasse seinen Namen latinisierte und als Kopernikus herumliel. Heil! Daß zweimal zwei nicht vier, sondern fünf macht, läßt sich zwar nach der liberalistischen Logik nicht beweisen, bedarf auch keines Beweises, denn einmal hat es der OSA gesagt, und zweitens wird es jedem rassistigen Arier von der Mystik des Blutes und der Scholle gesagt. Heil! »Wenn dann noch ein Unzufriedener zu fragen wagte, wieso die

Blätter der Bäume violett seien, sausten ihm die Gummiknäppel der SA, so derb in die Visage, daß er alles violett sah, auch die Bäume, sofern er die überhaupt noch zu erblicken vermochte.

Jetzt aber, da der Stumpfsinn zur Staatsreligion erklärt worden war, bekamen jene Behauptungen Dogmenkraft. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend wurden sie Tag für Tag einem anfangs verdutzten Volke unablässig eingetrichtert und eingehämmert. Fuhr der Bürger morgens aus dem Schlaf auf, vernahm er Lautsprecher von allen Plätzen und Straßen: Die Sonne dreht sich um die Erde, der Briefträger trat mit dem amtlichen Gruß herein: Zweimal zwei ist fünf, die Zeitungen schrien in fetten Überschriften den Leser an: Die Blätter der Bäume sind violett. Alle Bücher aus der korrupten Zeit, die es anders angenommen hatten, wurden eines schönen Abends zu einem Riesenschneiterhaufen geschichtet, um den SA, und SS, indianerhaft tanzten und kannibalisch sangen: Die Sonne dreht sich um die Erde, zweimal zwei macht fünf, die Blätter der Bäume sind violett! Je mehr ihnen unter dem Einfluß ausgesprochener Anti-Prohibition die Mystik des Blutes in den Adern walte, desto wirrer wurde das Gebrüll: Die Bäume drehen sich um die Sonne, die Erde ist eine Fünf, zweimal zwei macht violett!

Aus einem neuen Lehrbuch der Ari-Tumetik lernten schon die Hosenmätze, daß zweimal zwei fünf sei, und an den Hochschulen wurde kein Professor geduldet, der seinen Studenten auch nur den allerleisesten Zweifel an diesem Dogma gestattete. Tüschland zählte einen Gelehrten von Weltruf und Jahrhundertbedeutung zu den Seinen, den Professor Stein, der es nicht über sich bringen konnte, in den Unsinn einzustimmen. Einem ausländischen Blatt, das dieserhalb bei ihm anfragte, telegraphierte er: »Kopernikus. Vier. Grün.« Darauf wurde er von achtzehnjährigen SA, aus dem Bett geholt, verschleppt, schwer mißhandelt und kehrte erst nach zwei Wochen in jeder Beziehung niedergeschlagen in seine Wohnung zurück. Da er es für geraten hielt, zur ruhigen Aushilung seiner Wunden die Grenzen Tüschlands hinter sich zu legen, wurde ihm als einem gefährlichen Aufwiegler und Volksfeind die Staatsangehörigkeit abgesprochen und sein kleines Vermögen konfisziert.

Auch Geschäftsleute, die einen Betrag etwa von fünftausend Seckeln zu empfangen hatten und von ihren grinsenden Schuldnern mit zweimal zweitausend Seckeln abgespeist wurden, fanden ein Haar in der neuen Lehre, aber unklug waren sie, wenn sie ihre Mißstimmung laut werden ließen: in der rauhen Luft des Konzentrationslagers kam die bessere Erkenntnis über sie. Auch fehlte es nicht an Kompromißlern, die vorschlugen, man möge, um zu schroffen Bruch mit dem Ueberliefernten zu vermeiden, zunächst zweimal zwei gleich viereinhalb sein lassen und gestatten, daß sich an den geraden Tagen die Sonne um die Erde, an den ungeraden aber die Erde um die Sonne drehe. Auch sie bezogen Saures. Mehrere

VIII.

Krampfhaftige Versuche, irgendwo Anschluß zu finden.

Jahreswende 1933/34. Haentschel erscheint in Prag, will nun für den — Ullstein-Verlag ein Ding drehen. Doch die vorgesehenen Kontrahenten forschen nach und erfahren, welche Rolle der Mittelsmann bei Mosse gespielt hat.

Ein betrübter Lohgerber verläßt die Stadt an der Moldau.

IX.

April 1934. Durch alle Blätter geht die Nachricht, daß ein italienisch-faschistisches Konsortium 51 Prozent des schmutzigsten antimarxistischen Wiener Blattes, des »Neuen Wiener Journals« erworben habe. Als Vertreter der neuen Inhaber werde die Generaldirektion übernehmen: Ministerialdirigent Haentschel.

Daraufhin dementiert der bisherige Besitzer des »Neuen Wiener Journals«, Lippowitz, daß in seinem Blatte irgendwelche Besitzveränderungen erfolgt seien.

Es ist ein besonderes Pech, daß gerade am Tage vorher das Wiener Amtsblatt den Auszug aus dem Handelsregister veröffentlicht hat, in dem die neuen Kommanditoren des »Neuen Wiener Journals« namentlich aufgeführt werden.

X.

(Der Inhalt der weiteren Gesänge kann noch nicht vorausgesagt werden, da vor dieser Wirklichkeit jede Phantasie versagt.)

## Deutsches Pimplied

„Auf die Gewissensfrage, woher das Geld für alles komme, erwiderte ich: es wird gepumpt.“  
Reichsfinanzminister Schwerin von Krosigk.  
(Melodie: Im tiefen Keller...)  
Im Reichsbankkeller sitz ich hier  
Bei einem Rest Devisen,  
Und denk: „In welcher Frist droht mir  
Der Abschied auch von diesen?  
Das letzte Gold trägt grad man raus, —  
Was soll uns das Gelump? —  
Ich fill in Ruhe Wechsel aus  
Und pumpe — pumpe — pumpe!  
Sind vorbelastet auch fünf Jahr  
So mit Millarden sechse,  
Bleibt mir das schnuppe ganz und gar,  
Das Geld aus nichts ich hexe.  
Und kracht es einst — nun wohl, dann  
kracht  
Es gleich mit Stül und Stumpe,  
Das walte Gott und Hjalmar Schacht!  
Ich pumpo — pumpe — pumpe!  
Muckl.

## Jahres-Bilanz

Was ist in Hitlerdeutschland los?  
Reichstag würdelos  
Braune Bonzen schamlos  
Fürsten und Prinzen sorglos  
Berufsbeamte wertlos  
Die Wahrheit rechtlos  
Braune Reichstagsbrandstifter strafflos  
Politische Todesurteile beweislos

Klagen zahllos  
Denanzianten gottlos  
Deutsche Christenbewegung herzlos  
Justiz schuldlos  
Schutzgefangene zügellos  
Hitlerjugend brotlos  
Kunst geistlos  
Nazipresse sittenlos  
Nazimoral endlos  
Hitlerreden bedeutungslos  
Hitlers Friedensliebe trennlos  
Hitlers Wort sinnlos  
Rassenprinzip hoffnungslos  
Göbbels arische Abstammung rücksichtslos  
Finanzamt aussichtslos  
Wirtschaftslage hoffnungslos  
Arbeitschlacht mutlos  
Geschäftsleute devisenlos  
Reichsbank fast ganz los  
Gelddeckung gewissenlos  
Führer der Arbeitsfront anspruchlos  
Pflicht der Arbeiter heimatlos  
Aufrechte Charaktere brotlos  
Millionen skrupellos  
Winterhilfe wehrlos  
Sozialismus chrislos  
NSDAP schrankenlos  
Kapitalismus schutzlos  
Marxisten und Demokraten erbarmungslos  
Göring zahllos  
Göbbels Lügen bald schmucklos (?)  
Görings Uniform bald arbeitslos  
Hitler haltlos  
da das Dritte Reich  
doch sind wir darüber nicht — sprachlos!

## Der Dolch des Onkels

Mancher Junge hat über seinem Bett als Wandzier ein Bildnis oder einen Revolver hängen. Aber es gibt auch Kinder, die nichts besitzen, womit sie ihre Zimmer schmücken könnten. Vielleicht hat ein solcher Junge einen Onkel, der einen Dolch besitzt, als Unterpfand für den Kampf, den jeder kleine Junge im Interesse seiner Entwicklung wagen muß. (!!) Man kann auch Pfeil und Bogen an die Wand hängen oder einen alten Brustpanzer, einen Schild, oder einen Bumrang...  
Aus „Jugendland“, Organ der Hitlerjugend.

## Die Vertikal-Nordler

So sehen Musikbetrachtungen im Dritten Reich aus:  
„Wann wird man endlich dazu übergehen, auch für das Musikleben eine praktische Nutzenanwendung aus den Resultaten der Rassenkunde zu ziehen und den horizontalen Kunst-Querschnitt auf der europäischen Landkarte in einen Vertikalschnitt zu verwandeln, um nicht mehr sporadisch, sondern planmäßig die Musik nordischer Herkunft von Skandinavien bis Italien zu pflegen und die Grenzen nach Ost und West ein bißchen abzuriegeln?“  
Dr. F. Stege im „Völkischen Beobachter“.  
Sie können es nicht erwarten, daß die nationalistischen Tollhellen des Krieges wieder Triumphe feiern.

## Hammer, Sichel und Hakenkreuz

Die Sache ist kaum ein halbes Jahr her. Wir saßen zu sechst beisammen und erländen Parodien gegen das Dritte Reich. Einer erzählte die Geschichte eines Mädchens, das den Bräutigam verliert, weil die Hitlersche Erneuerung kommt und die Blondes herrschende Mode werden. „Ist alles x-mal dagewesen, ist keine Parodie“, erklärte die Runde einhellig. Ein anderer ließ einen Pfarrer Urkundenfälschung und Meißel begeben, weil dem Pfarrer die Verzweiflung eines Familienvaters zu Herzen ging, der wegen der Großmutter Stellung und Heimat verlieren sollte. Ein dritter wollte den Mann bedichten, der grundsätzlich alles ablehnt, was mit dem bloßen Verstand zu begreifen ist und der nur die unglücklichsten Thesen des Führers glauben will. „Ist in Hitlerdeutschland alles an der Tagesordnung“, konstatierte die Runde. Und es zeigte sich, daß es nahezu unmöglich ist, die braune Wirklichkeit mit Grotesken zu überbieten. Zum Schluß meinte einer, das Dritte Reich sollte endlich einen Orden herausbringen, der alle gestohlenen Ideen und Glaubensartikel der Nazis bildhaft präsentierte, so daß er von links wie von rechts, von Hitler, Thyssen und Stalin getragen werden könnte. Dieser Vorschlag endlich schien Nichtdagewesenes zu enthalten und erregte allgemeine Heiterkeit...  
Das war, wie gesagt, vor einem halben Jahre. Jetzt liest man in verschiedenen Blättern des Auslandes, für den 1. Mai werde in Deutschland eine Ansteck-Plakette herausge-

von ihnen, darunter ein auf zwei Krücken einherhumpelnder Krüppel, wurden sogar „auf der Flucht erschossen“.

Schließlich erschien eine Verordnung des OSA: Todesstrafe für jeden, der das Gegenteil eines der drei Hauptstaatsdogmen auszusprechen oder auch nur zu denken wagte! Ein harmloser Vereinsfestredner, der mit Schmalz Goethe zitierte: „Doch grün des Lebens goldener Baum“, kam nur deshalb mit einem blaugeschlagenen Auge davon, weil er drei Söhne bei der SS. hatte, aber dem Dirigenten eines Gesangsvereines wurde der Kopf auf dem Block abgehakt, weil er: „O Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter“ hatte singen lassen.

Korrespondenten ausländischer Zeitungen bereisten mit Vorliebe das merkwürdige Land, ohne immer zu wissen, woran sie waren. „Als ich in Tauschland“, berichtete einer von ihnen, „durch herrliche grüne Wälder fuhr, fragte ich den mir gegenüberstehenden Herrn — wir waren zu zweit im Abteil —, ob er denn wirklich diese Bäume violett sehe. Er lächelte und erwiderte: „So gewiß, wie zweimal zwei fünf ist! Ich war so klug wie zuvor.“

Da eine Wolke von Spitzeln mit langen Ohren sich wie ein Heuschreckenschwarm über Tauschland lagerte, versteiften sich nur mehr Selbstmordkandidaten darauf, daß sich die Erde um die Sonne drehe, daß zweimal zwei vier mache, und daß die Blätter der Bäume grün seien.

Zum Lachen oder Weinen, je nachdem, nicht wahr? Ganz gewiß! Aber wieso Groteske? Wovon hier die Rede geht, ist ja um kein Haar grotesker, als was tagtäglich im „Dritten Reich“ stummgemachten Untertanen an „Wahrheiten“ und „Weisheiten“ in die Köpfe gepfropft wird! Karl Max.

### Sind Rindviecher Arier?

Die gleichgeschaltete »Nürnberger Zeitung« berichtet über einen hochinteressanten Vortrag, den ein Dr. Will bei der Ortsgruppe Nürnberg-Wöhrd der NSDAP. hielt. Der Redner hatte sich ein Thema gewählt, das, wie die Zeitung schreibt, „für jeden deutschen Menschen ungeheuer wichtig“ ist. Das Thema lautete: „Die Aufwertung des nordischen Blutes durch das Rindviech.“

Dieser Herr Dr. Will, der sein und seiner deutschen Volksgenossen Blut durch Rindviecher aufzufrischen will, hat zweifellos das Richtige getroffen. Er scheint dabei sein eigenes Versuchskaninchen gewesen und den künftigen deutschen Vollrindviechern mit gutem Beispiel vorangegangen zu sein. Ihm sind die Volksgenossen noch nicht große Rindviecher genug, sie müssen deshalb aufgewertet werden.

Unter besonders großem Beifall führte der Dr. Will dann ganz tolle Seitenhiebe gegen die Juden. So erklärte er, daß „die Juden die Pockenschutzimpfung nur erfunden haben, weil sie damit die Erbmasse, den Sitz der Rasseigenschaften, zersetzen wollen.“ So sei „die Pockenschutzimpfung der erste gezielte Großangriff des Juden gegen die Erbgesundheit.“ Eine vollkommen erschöpfende Antwort auf die Frage, ob nun die Rindviecher Arier oder die Arier Rindviecher sind, ist Herr Dr. Will allerdings schuldig geblieben.

bracht, die von Hitler entworfen und Hammer und Sichel nebst Nazipiepmatz und Hakenkreuz und zwischendrin auch den Kopf Goethes zeigen soll... Der verrückte Witz der Weltgeschichte erweise sich also wieder einmal genialer, als die skurrilsten Einfälle satirischer Köpfe. B. Br.

### Inflation in Märchen

Die führende deutsche Musikerzeitschrift »Musik« in Berlin kann voll Stolz die aufregende Tatsache verkünden, daß in einem einzigen Jahr nicht weniger als 178 neue Märchen komponiert wurden. Das ist fürwahr eine „rettende Tat“! Der deutsche Rundfunkhörer vernimmt diese Neuigkeit mit Grausen. Er hört schon seit einem Jahr auf allen deutschen Sendern nichts anderes als Marschmusik. (Im Ausland stellt schon lange niemand mehr deutsche Stationen ein.) Der neudeutsche Musikgeist kann sich anscheinend nur im Marschtempo austoben. Wenn das der vielgefeuerte Richard Wagner erlebt hätte! Aber verwunderlich ist die Sache nicht. Die „genialen“ deutschen Komponisten hören ja nichts anderes als: „Ohne Tritt marsch!“, „Auf, marsch, marsch!“ und „Zurück, marsch marsch!“

### V. E. 301

Der neue Volksempfänger, dessen Herstellung und Massenvertrieb auf die Initiative des Propagandaministeriums zurückgeht, sollte die Isoherung des deutschen Volkes vervollständigen, die Empfangsmöglichkeit ausländischer Sendestationen ausschließen. Amtlicher und

# Hitler will Hügenberg schlucken!

## Der Reichskanzler als Zeitungsmagnat

Als nach dem 30. Januar 1933 sich die deutsche bürgerliche Presse in rasendem Tempo „gleichschaltete“, glaubte sie ihrem Schicksal, dem Untergang aus rein politischen Gründen, noch entgehen zu können. Das hat sich in der Folgezeit als Irrtum erwiesen. Immer tiefer sanken die Auflageziffern der noch geduldeten Blätter, von Monat zu Monat stellten in der Provinz und in den Hauptstädten immer mehr Zeitungen ihr Erscheinen ein. Aber stets war man der Ansicht, daß für dieses Dahinstehen nur politische Gründe maßgebend waren. Niemand dachte daran, daß ein Konkurrenzkampf übelster Sorte, an dem Herr Reichskanzler Adolf Hitler als Hauptaktionär des Franz-Eher-Verlages beteiligt ist, geführt wurde.

Es lag im Interesse der nationalsozialistischen Regierung, möglichst lange in der Welt den Glauben einer starken unabhängigen deutschen Presse zu erhalten. Man wollte im Ausland nicht den katastrophalen Leserschwund, nicht das Sterben der deutschen Zeitungsverlage wahrhaben. So kam es, daß noch im November vorigen Jahres, als die ersten authentischen Zahlen der Auflageziffern veröffentlicht wurden, das Propagandaministerium den Zeitungen befahl, die notarielle Auflageziffer auf den Kopf des Blattes zu setzen. Und

siehe, es waren bedeutend höhere Zahlen als die veröffentlichten! Die Zeitungen hatten sich das sehr einfach gemacht. Sie konnten die Durchschnittsziffer eines Vierteljahres angeben. Und so suchten sie sich eine Woche aus, in der sie ihre Blätter in besonders hoher Auflage drucken ließen, errechneten dann den Durchschnitt des Vierteljahres und konnten dann wieder drei Monate mit einer notariell beglaubigten großen Auflageziffer anwarten. So konnte man die Auflageziffern der einzelnen Blätter „berichtigen“, aber nicht hintanhaltend, daß immer mehr dieser „gutgehenden“ Zeitungen ihr Erscheinen einstellen mußten. Nicht dementieren konnte man auch die Zahl der in Deutschland erscheinenden Tageszeitungen, die von 2703 im Jahre 1932 auf 1128 am 1. Oktober 1933 zurückgegangen waren und heute bei der Zahl 886 angelangt sind.

Trotz allem konnte man es den Leuten doch nicht abgewöhnen, weiterhin Blätter zu lesen, die nicht zu den nationalsozialistischen Zeitungskonzernen gehörten. Noch immer hatten die Blätter des Ullsteinverlages Auflageziffern, die mit jenen der nationalsozialistischen Organe konkurrieren konnten. Und weil eben die Blätter von selbst nicht sterben wollten, so mußten sie auf Befehl sterben. In München gibt es den Verlag Franz Eher Nach-

folger. Der Chef heißt Amann, ein Kriegskamerad Hitlers, Adolf Hitler selbst ist daran beteiligt. Und dieser Verlag, der den „Völkischen Beobachter“, den „Illustrierten Beobachter“, die „Brennerei“ usw. herausgibt, hatte es sich in den Kopf gesetzt, den einzigen deutschen Zeitungstrust zu gründen, Eigentümer sämtlicher in Deutschland erscheinender Zeitungen zu werden. Der Reichskanzler als Zeitungsmagnat! Um diesen gewaltigen Plan durchzuführen, mußte die Zahl der deutschen Zeitungen auf ein Minimum restringiert werden. Durch Verbote, Boykotte, Steuerdruck, Erpressungen ist man nun bei der Zahl 886 angelangt. Die großen Verlage sind durch raffinierte Methoden erschüttert worden. Sie stehen schon nicht mehr, sie wanken schon, bald werden sie vollends fallen.

Bei Ullstein begann es mit dem »Tempo«. Es folgten die diversen Zeitschriften, es folgte jetzt als schwerster moralischer Schlag die »Voss.« Nun geht es an die »B.Z.« und an die »Morgenpost«. Eben erst hat man die »Berliner Illustrierte« diffamiert. Ein Journalist Eberhard Koebell, ehemals Mitglied der „Schwarzen Reichswehr“, hat nach Tagebuchaufzeichnungen der Brüder Loerzer, Kriegskameraden Görings, mit Erlaubnis Görings eine Artikelserie über Görings Kriegserlebnisse für die »Illustrierte« geschrieben. Als der erste Artikel erschienen war, verbot Göring die weiteren Veröffentlichungen. Gleichzeitig begann in den Verlagswerken von Eher ein wütender, gehässiger Kampf gegen den Verlag Ullstein, gegen die »Illustrierte« und die »Grüne Post«. Der Erfolg war enorm. Die »Illustrierte«, die noch in einer Auflage von knapp 400.000 erscheint, verkaufte von der nächsten Nummer 264.000 Stück (Mittellungen des Ullsteinverlages: »Illustrierte« vom 25. März Remission 126.000). Auch die »Grüne Post« stürzte in der Auflage. Noch mehr wirkt sich die Sache bei den Inseraten aus. Die Inserenten trauen sich nicht mehr, Aufträge für diese Blätter zu geben. Die Acquisiteure der Konkurrenz Eher, des »Illustrierten Beobachters« und der »Braunen Post« drohen ganz offen mit Boykott und anderen Maßnahmen, wenn die Leute ihnen nicht ihre Inseratenaufträge zukommen lassen. Der Franz-Eher-Verlag hat die Macht und er nützt seine Machtstellung aus. Eben erst hat sich solch ein Fall mit einer katholischen Zeitung in Oberhausen abgespielt. Die „Vereinigte Verlagsanstalt Oberhausen, Besitzer des Blattes »Neuer Tag« klagte beim Landgericht Oberhausen gegen die nationalsozialistische Zeitung »Nationalzeitung«, deren Inseraten- und Abonnementwerber den Beziehern des »Neuen Tage« mit wirtschaftlichen und persönlichen Nachteilen drohten, wenn sie das Blatt weiterhalten oder unterstützen. Das Urteil des Gerichtes lautete:

„Die Klage wird abgewiesen, zumal die sogenannte katholische Presse heute eine überflüssige Erscheinung ist, angesichts der Tatsache, daß alle Katholiken durch das Lesen der in jeder Pfarrei aufliegenden Kir-

### Soeben erschienen!

## DER FASCHISMUS UND DIE INTELLEKTUELLEN

### Untergang des Deutschen Geistes

Von Landgerichtsdirektor \* \* \*

Ein hoher deutscher Justizbeamter zeichnet in dieser Schrift das geistesfeindliche Gesicht des heutigen Deutschland. Geschichtsforschung wird durch Rassenblödsinn lächerlich entstellt und zu reaktionären Staatszwecken umgelogen. Richter und Pfarrer, Professoren, Künstler und Dichter werden in die Zwangsjacke eines delirierenden Despotismus gesteckt oder wandern in die Konzentrationslager. Immer tiefer sinkt der Geist, bis ein Erwachen in Blut und Grauen droht.

Preis in: Belgien 7.50 Frs. / Bulgarien 35 Lewa / Dänemark 1.50 Kr. / Deutschland 0.90 RM. / Frankreich 5.50 Frs. / Großbritannien — 1.5 Pfund Sterling / Italien 4.— Lire / Jugoslawien 17.— Dinar / Niederlande — 50 Gulden / Oesterreich 1.80 Schilling Palästina — 0.70 P. Pid. / Polen 1.85 Zloty / Rumänien 37.— Lei / Schweden 1.45 Kronen / Schweiz 1.10 Frs. / Tschechoslowakei 7.— Kč / Ungarn 1.40 Pengö / USA. — 35 Dollar.

Bestellungen durch jede Buchhandlung oder direkt an Verlagsanstalt Graphia, Karlsbad ČSR.

Parteidruck wird angeboten, um die Verdrängung der größeren Empfangsapparate durch den V. E. 301 zu erreichen. Das ist weitgehend gelungen. Gründlich mißlungen ist aber die Absicht, die deutsche Hörschaft mit Hilfe des V. E. 301 auf den deutschen Aether zu beschränken. Aus dem Radiomaulkorb V. E. 301 ist durch wenige Handgriffe und ohne Kosten ein Empfangsapparat zu machen, der einen einwandfreien Empfang der Sender Prag, Straßburg, Luxemburg und sogar Moskau ermöglicht. In allen Teilen Deutschlands wird Göbbels V. E. 301 von seinen Besitzern umgebaut und zum Empfang ausländischer Stationen benutzt. Im Aether hört die faschistische Totalität auf.

### Baldur ringt sich etwas ab . . .

Reichsjugendführer Baldur von Schirach, ein impertinentes Jüngelchen von sechszwanzig Jahren, radikal tuender Bourgeois aus schwerreichem bürgerlichen Haus, hat sich dazu herabgelassen, auf einige Minuten eine Untertagszeche zu besuchen. Das hat den „Dortmunder Generalanzeiger“ so in Ekstase versetzt, daß er verzückt schreibt:

„ . . . Der Besuch des Reichsjugendführers und seiner Begleitung tief unter der Erde löste Freude und Begeisterung unter den Arbeitern aus (!). Der überwältigende Eindruck, an der Stätte harter Arbeit unter der Erde rang dem Reichsjugendführer die Erkenntnis ab, daß

nur das schaffende deutsche Volk Grundlage und Stärke des werdenden Reichs sein könnte.“

Er rang sich leutselig ab und ging mit seiner Begleitung erleichtert aufatmend nach oben. Das Reduzieren der Löhne besorgt der andere Teil der Firma.

### So'n Quatsch

Berliner Betriebsorgan: Wie grüßt der Jude? Wie grüßt der Christ?

Der Treuhänder der Arbeit für Berlin, Herr Engel, hat — das muß man schon sagen — seine Sorgen. Neulich hat er sich in einer Sportpalastrede mit der Frage beschäftigt, wie in den Betrieben die Arier und die Juden einander zu grüßen haben. Der deutsche Edelgruß „Heil Hitler“ wird nämlich entweiht, wenn er an einen jüdischen Parta gerichtet wird oder gar von seinen Lippen kommt. Also grüßen sich nur die arischen Betriebsangehörigen mit „Heil Hitler!“ Zu den jüdischen aber sagt man „Guten Morgen!“ oder „Guten Tag!“ oder sonst etwas ähnliches, was man in vernünftigen Zeiten zu allen vernünftigen Menschen zu sagen pflegte. — Ein diesbezüglicher Erlaß ist in Vorbereitung.

Das alles ist, wie man bemerkt, furchtbar wichtig und interessant. Aber noch interessanter wäre es zu erfahren, wie die Berliner Arbeiter über die Sorgen des Herrn Engel denken. Diese Berliner Arbeiter, schnoddrig, kaltschnäuzig, überkritisch, stets bereit, an allem und jedem ihren scharfen

Witz zu üben — diese Berliner Arbeiter waren zu Tausenden im Sportpalast versammelt, hörten sich die Redereien von Engel an und schwiegen! Hat der Wundertäter Adolf Hitler wirklich das Wunder vollbracht, sie so zu verwandeln, daß sie sich für ihre Lohntüten nicht mehr interessieren, dafür aber für die Grußformen, die zwischen Juden und Christen angewendet werden?

Nein, das kann keiner glauben, der die Berliner Arbeiter kennt! Sie werden für den Blödsinn, den man an ihnen und mit ihnen verübt, Rache nehmen. Unsterblich bleibt der Berliner Witz!

### Hitlers Auspuff

Eine Anzeige aus »Motor und Sport« Nr. 15: Die deutsche Auspuff-Sirene... schafft freie Bahn.

Die deutsche Motorrad-Fanfane! Das deutsche Auspuffhorn! ... Erhältlich in den Werkstätten usw.

Aus »Motor und Sport« Nr. 15. Der deutsche Auspuff, Marke Fanfare, verstäktert leider die ganze europäische Atmosphäre und schafft „freie Bahn“ für die — Rüstungsindustrie!

„Hessel hat sich vorgestern umgebracht.“

„So ein Protz! Immer schon wollte er es besser haben als die andern.“

„Wissen Sie, wie man Hitler in Berlin nennt? — Adolf Schmusolini!“

chenzeitung Gelegenheit haben, sich mit der Gottesdienstordnung bekannt zu machen."

Verhältnismäßig leicht hat es der Verlag Eber mit den nationalsozialistischen Blättern die er an sich reißt. Zwar war es eine schwere Sache, bis der »Angriff« von Dr. Göbbels kapituliert, aber Hitler mußte das nicht nur aus geschäftlichen, sondern auch aus politischen Gründen schaffen. Der Führer hat es nicht gerne, daß seine Kollegen an seiner Popularität mitnaschen, sich in den Zeitungen zu sehr loben lassen und sich selbst auf eigene Blätter stützen. Deshalb entwand er schon früher Göring die »Essener Nationalzeitung« und jetzt auch Göbbels den »Angriff«, den er im eigenen Verlag als Abendblatt erscheinen läßt, um damit der »Nachtausgabe« des Herrn Hugenberg den

Garaus zu machen. So werden sämtlich nationalsozialistische Zeitungsverlage unter der Firma Franz Eber Nachfolger vertrustet. Auch jene, die Herr Dr. Ley mit den gestohlenen Gewerkschaftsgeldern gekauft hat, wie »Der Deutsche«, die »Münchener Neueste Nachrichten«, den »Hamburger Anzeiger«, die »Dresdner Neueste Nachrichten«.

Da Mösse nur noch kleines Provinzmaß besitzt, spitzt sich in der Reichshauptstadt der Konkurrenzkampf Ebers, abgesehen von Ullstein, immer mehr gegen Hugenberg, den Besitzer des Scherl-Verlags, zu. In der Provinz wurde er bereits vollkommen überwunden. Von den hundert Blättern, die Scherl in der Provinz besaß, sind nur noch einige wenige übrig. Die Zusammenlegung der T.U. (Telegraf-Union) mit dem amtlichen

Vollbüro hat Hugenberg seine bis dahin gefährlichste Waffe entwunden. Die Machtstellung des Scherl-Verlags ist dahin. Wenn Herr Hugenberg nicht Besitzer der »Ufa« wäre, so läge sein Zeitungskonzern schon längst in Trümmern. Nachdem die »Ufa« erst vor kurzem dem Scherl-Verlag mit einer Hypothek von zwei Millionen Mark beigesprungen ist, wurde nunmehr erneut ein zinsfreies Darlehen von zwei Millionen gewährt. Geht das so weiter, so wird Hugenberg mit dem Verlag auch noch die »Ufa« loswerden.

Die Zukunft der deutschen Presse — ihre Auferstehung im alleinigen Besitz des deutschen Reichskanzlers? Er würde dann der größte Zeitungsmagnat der Welt sein und Deutschlands reichster Industrieller.

Curt Haas.

# Gleichgeschaltete Statistik

## Lohnsenkungen werden »wissenschaftlich« weggelogen

Der Herr Professor Wagemann ist ein sonderbarer Heiliger. Nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten ist ihm die Gleichschaltung gelungen, und er durfte die Leitung des Instituts für Konjunkturforschung behalten. Die Nationalsozialisten fanden um so mehr Gefallen an ihm, als der Professor in etwas akademischer Form sich immer mehr bereit zeigte, das zu vertreten, was der einfältige Feder nur recht primitiv und brutal vorzubringen wußte und was der ganzen nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik zugrunde liegt: die Segnungen der Inflation. Aus einem Vortrag über Krisenbekämpfung in Berlin, den Wagemann vor dem kompetenten Forum der Betriebszelle seines Instituts gehalten hat, konstatiert man zunächst, daß der Brave, der in gleichen Treuen allen republikanisch-liberalistisch-marxistischen Regierungen gedient hat, bereits ein 150prozentiger P.g. geworden ist. Die Grundsätze der Wirtschaftspolitik ergeben sich diesem Wissenschaftler, der so erfolgreich sich streberisch bemüht hat, nicht aus der voraussetzungslosen Forschung, sondern aus den »drei Forderungen der Bindung jeden Handelns an die Idee der Volksgemeinschaft, des Führerprinzips und der Heiligung des Blutes und der Heimat«. Nun ist Heiligung des Blutes besonders für Leute ohne jüdische Großmutter eine nette Sache, da sie ihnen die Anwendung auf die Wirtschaftspolitik ihre jüdischen Konkurrenten vom Hals schafft, aber wie macht man damit Krisenbekämpfung? Doch wozu ist man nationalsozialistisch geworden Professor? Führerprinzip + Volksgemeinschaft + Blutheiligung = Kreditausweitung. Die neue volkswirtschaftliche Gleichung ist gefunden. Hier ist ein Wunder, glaubet nur!

Der brave Wagemann ist ein forscher Kerl. Seine Kreditausweitung hats in sich. Die Arbeitslosigkeit wird beseitigt, indem man Aufträge erteilt und sie mit faulen Wechseln finanziert, für deren Einlösung

die Reichsbank ihren Notendruck zur Verfügung stellt. Aber Wagemann weiß, daß solche Inflation Preissteigerung mit sich führt. Also muß diese bekämpft werden. Das ist für den totalen Staat sehr einfach, er senkt die Kosten. Wörtlich: »Gefahren, die eine Kreditausweitung zugunsten der Konsumbelebung mit sich bringt, kann durch eine gleiche Kreditausweitung zugunsten der Kostensenkung ausgeschaltet werden... Eine Geldvermehrung um eine Milliarde kann in ihrer Wirkung ausgeglichen werden durch die Ausgabe einer weiteren Milliarde.« Man sieht, das Rezept ist verflucht einfach:

**zuerst erhöht man die Ausgaben durch Notendruck und dann senkt man die Einnahmen um denselben Betrag und ersetzt das Defizit durch neuen Notendruck.**

Es läuft auf die Behauptung hinaus, wenn man ein Kerze von zwei Seiten zugleich anzündet, kann sie nie verbrennen! Wir wollen nur hoffen, daß Herr Wagemann bald Zeit erhält, sich auch mit anderen Wissenschaften als der Nationalökonomie zu beschäftigen. Welche Revolution könnte er in der Wärmelehre vollbringen!

Wenn wir uns mit diesem Unsinn überhaupt beschäftigen, so aus zwei Gründen. Einmal ist diese »Theorie« die genaue Beschreibung der wirklichen nationalsozialistischen Praxis. Die Nationalsozialisten haben einerseits Riesenausgaben nicht nur für zum großen Teil unproduktive Arbeitsbeschaffung, sondern ebenso für Rüstungen und Unterhaltung der SA-Armee gemacht, andererseits die Steuern insbesondere für die Landwirtschaft und den Haubesitz dauernd herabgesetzt. Sie haben in der Tat die Kerze von beiden Seiten zugleich angezündet, ein unabsehbares Defizit erzeugt und den Staatshaushalt so in Unordnung gebracht, daß eine Sanierung ohne Staatsbankrott immer unmöglicher erscheint.

Sodann aber sind die Auffassungen des Wagemann deshalb wichtig, weil er ja der Leiter des Konjunkturinstituts ist, dessen Veröffentlichungen bei der völligen Unterbindung jeder unabhängigen Wirtschaftsberichterstattung fast die einzige Grundlage für die Beurteilung der deutschen Wirtschaft darstellt. Man kann sich leicht vorstellen, in welcher Weise dieser Mann, politisch ein gleichgeschalteter Streber wissenschaftlich ein gefährlicher Wirtskopf, die statistischen Daten zurechtmacht, um sie in Gefälligkeitswechsel auf die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik zu verwandeln. Und dies ist um so eher möglich, als ein Teil der Resultate, zu denen das Institut gelangt, bei dem heutigen Stand der deutschen Statistik nicht auf exakten ziffermäßigen Erhebungen, sondern auf Schätzungen beruht, die dem subjektiven Ermessen oft nur zu erheblichen Spielraum lassen.

In der Tat herrscht in Wagemanns Veröffentlichungen immer mehr ein hemmungsloser Optimismus vor, in der Beurteilung der bisherigen Resultate ebenso wie in den Prophezeiungen über die künftigen Erfolge. Aber dem guten Willen entspricht nicht immer das Können und so finden sich manchmal Widersprüche, die sich mit dem überlauten Siegesgeschrei nicht recht zusammenreimen lassen. Einige Beispiele:

Das Institut entdeckt, daß im letzten Winter »entgegen aller Erfahrung« das Arbeitseinkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten gestiegen sei.

Es habe im vierten Vierteljahr 1933 6,77 Milliarden RM. betragen, im ersten Vierteljahr

1934 werde es mehr als 6,8 Milliarden RM. betragen (gegen 6 Milliarden im ersten Vierteljahr 1933). Während das Einkommen im Winter 1933/34 um nicht ganz ein Prozent gestiegen sei, sei es in den vier vorhergehenden Winter (1929 bis 1932) um 7, 11, 18 und 7 Prozent gesunken. Da das Lohnniveau, dem Willen der Reichsregierung entsprechend, so gut wie ganz stabil blieb, sei die Zahl der Einkommensbezieher fast ausschließlich durch die Beschäftigung, das Einkommen des einzelnen vor allem durch die Arbeitszeit bestimmt.

Die Behauptung, daß das Lohnniveau ganz stabil blieb, ist leider eine Lüge. Das beweisen nicht nur die sehr zahlreichen, genau belegten Mitteilungen von Arbeitern, das zeigen auch vielfache, uns zugängliche Mitteilungen aus Unternehmenskreisen. In einzelnen Fällen läßt es sich ja auch aus den veröffentlichten Bilanzen entnehmen.

So war im Siemenskonzern, wo man — wie in zahlreichen anderen Fällen trotz einer Umsatzverminderung um 20 Prozent zwangsweise Arbeiter aufgenommen hatte, und die Beschäftigtenzahl von 75.000 im Jahre 1932 auf 79.000, also um 6 Prozent, im Jahre 1933 gestiegen war, die Lohnsumme von 19 Millionen, um 15 Prozent gesunken!

Ähnliches ist von anderen großen Konzernen, auch von solchen, die augenblicklich eine gewisse Sonderkonjunktur genießen, bekannt. Leider werden präzise Angaben immer seltener. So ergibt sich aus dem Geschäftsbericht des IG-Farbenkonzerns eine Steigerung der Rohgewinnsumme (der Gesamtumsatz wird nicht bekanntgegeben) von 476 auf 491 Millionen, also um 15 Millionen, etwas über 3 Prozent. Die Löhne und Gehälter stiegen von 173 auf 175 Millionen und blieben so mit zwei Millionen, kaum 1 1/2 Prozent, absolut und relativ hinter der Erhöhung des Rohgewinnes zurück. Leider wird — und wohl mit voller Absicht — nicht angegeben, wie hoch die Arbeiterzahl war. Aus verschiedenen Mitteilungen der IG. ging aber eine beträchtliche Erhöhung hervor, und jetzt wird gesagt, daß die Zahl der Arbeiter in den eigenen Betrieben am 1. März 1934 mit 63.936 um 35 Prozent und die der Angestellten mit 17.761 um 10 Prozent über dem Tiefstand vom 1. Oktober 1932 lag. Da 1934 nur 434 Arbeiter und 605 Angestellte dazukamen, so muß die Vermehrung von rund 40.000 auf 60.000 bei den Arbeitern und von 15.300 auf 17.000 bei den Angestellten zum großen Teil während des Jahres 1933 erfolgt sein. Und mit dieser starken Vermehrung der Arbeiter ist die Lohnsumme fast gleichgeblieben! Da über 90 Prozent der Belegschaft Kurzarbeit hat — 40 bis 42 Stunden in der Fünftagewoche — so ist wohl ein Teil der Arbeitervermehrung auf Ausdehnung der Kurzarbeit zurückzuführen. Aber daneben mußte die Arbeiterschaft auch große Lohnopfer auf sich nehmen, um diese weit über die wirklichen Produktionsanforderungen hinausgehende Arbeitervermehrung zu finanzieren.

Denn aus diesen Lohnkürzungen der Arbeitenden schafft der nationalsozialistische Wirtschaftsführer die Bezüge für die Neueingestellten!

Man begreift, daß selbst ein Göbbels es in seinen Propagandareden nicht mehr ganz vermeiden kann, von den großen Opfern der Arbeiter zu reden.

Aber das alles ignoriert der strebsame Herr Wagemann. Da die Tariflöhne offiziell nicht abgeändert worden sind, sondern die Löhne nur in der nichtamtlichen

Wirklichkeit heruntergedrückt wurden, braucht sich ja der Mann um die Tatsachen nicht zu kümmern. Er multipliziert einfach seine Tariflöhne mit der Zahl der Arbeitenden und den (keineswegs etwa exakt erfaßten) Arbeitsstunden und flugs erscheint das erhöhte Arbeitseinkommen im Winter, das »der bisherigen Erfahrung widerspricht«. Fälschung? O nein, einzige Methode, die für die amtliche Statistik zulässig ist!

Trotz all dieser Kunststücke bleibt das Ergebnis mager genug. Nach den Angaben des Instituts betrug das Arbeitseinkommen, das auf dem Höhepunkt im Jahre 1929 noch 44,5 Milliarden betragen hatte, 1932 nur 25.860 Millionen und stieg 1933 auf 26.086 Millionen, also nur um 226 Millionen. Ein klägliches Resultat angesichts der doch mindestens 2 1/2 Milliarden, die allein aus öffentlichen Mitteln für die Arbeitsbeschaffung aufgewandt worden sein sollen. Selbst diese Zunahme wandelt sich aber in ein Minus, wenn man berücksichtigt, daß die Einkommen aus Arbeitslosenhilfe, Sozialversicherung und öffentlicher Fürsorge im Jahre 1933 gegenüber dem Vorjahre von 5,4 auf 4,8 Milliarden, also um 800 Millionen gesunken sind! Da der Ernährungsindex von 107,3 im Januar auf 114,2 im Dezember 1933 hinaufgegangen ist, kann man sich von der Besserung der Lebenshaltung einen Begriff machen. »Die Einzelhandelsumsätze in Nahrungs- und Genußmitteln sind im Januar 1934 um 3,3 Prozent dem Wert nach gestiegen. Den Mengen nach sind sie um 2,9 Prozent gesunken.« Von ihren gesunkenen Löhnen müssen die Arbeiter mehr Geld für weniger Nahrung ausgeben. Das genügt als Kritik nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik sowohl als auch zur Beurteilung der Kunststücke des Wagemann, des »Führers der gleichgeschalteten Statistik«!

Dr. Richard Kern.

## Front des Geistes

Neue bemerkenswerte Veröffentlichungen.

Die »Europäischen Hefte«, Wochenschrift für Politik, Kultur und Wirtschaft, geleitet von Willi Schlamm — dem früheren Herausgeber der »Neuen Weltbühne« — erscheinen zum ersten Male am 17. April 1934. Die Zeitschrift (Redaktion und Verlag Prag II, Vědeckova 34) will den geistigen Kampf gegen alle Erscheinungsformen des internationalen Faschismus mit dem Versuch einer konstruktiven Erneuerung der Ideologie und Politik der europäischen Linken verbinden.

In Nr. 16 der »Weltbühne« schreibt H. von Gerlach über »Hitler und Pilsudski«: »Pilsudski will Deutschland gegen Rußland ausspielen, Hitler Polen gegen Frankreich. Das ist des Pudels Kern.«

## La Bataille Socialiste

Organ des französischen Sozialismus, erscheint am 15. jeden Monats.

Zeitschrift für die theoretischen und praktischen Probleme der Arbeiterbewegung in Frankreich und im Ausland.

Bezugspreis: 1 Jahr — Frankreich 10 Francs, Ausland 20 Francs. — Zahlungen an Paul Collette, 8 rue de la Collogne, Paris. Vc. Postcheckkonto Paris 1126.65.

## Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Herausgeber: Ernst Sattler; verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn; Druck: »Graphia«; alle in Karlsbad. Zeitungstarif bew. m. P. D. ZL 159.334/VII-1933.

Der »Neue Vorwärts« kostet im Einzelverkauf innerhalb der CSR Kc 1.40 (für ein Quartal bei freier Zustellung Kc 18.—). Preis der Einzelnummer im Ausland Kc 2.— (Kc 24.— für das Quartal) oder deren Gegenwert in der Landeswährung: (die Bezugspreise für das Quartal stehen in Klammern): Argentinien Pes. 0.30 (3.60), Belgien Frs. 2.— (24.—), Bulgarien Lew 8.— (96.—), Danzig Guld. 0.30 (3.60), Deutschland Mk. 0.25 (3.—), Estland E.-Kr. 0.22 (2.64), Finnland Fmk. 4.— (48.—), Frankreich Frs. 1.50 (18.—), Großbritannien d.4.— (Sh. 4.—), Holland Gld. 0.15 (1.80), Italien Lfr. 1.10 (13.20), Jugoslawien Din. 4.50 (54.—), Lettland Lat. 0.30 (3.60), Litauen Lit. 0.55 (6.60), Luxemburg B. Frs. 2.— (24.—), Norwegen Kr. 0.35 (4.20), Oesterreich Sch. 0.40 (4.80), Palästina P. Pl. 0.018 (0.216), Polen Zloty 0.50 (6.—), Portugal Esc. 2.— (24.—), Rumänien Lei 10.— (120.—), Saargebiet F. Fr. 1.50 (18.—), Schweden Kr. 0.35 (4.20), Schweiz Frs. 0.30 (3.60), Spanien Pes. 0.70 (8.40), Ungarn Pengö 0.35 (4.20), USA. 0.08 (0.96).

Einzahlungen können auf folgende Postcheckkonten erfolgen: Tschechoslowakei: Zeitschrift »Neuer Vorwärts«, Karlsbad, Prag 46.149. Oesterreich: »Neuer Vorwärts«, Karlsbad, Wien B-198-304. Polen: »Neuer Vorwärts«, Karlsbad, Warschau 190.163. Schweiz: »Neuer Vorwärts«, Karlsbad, Zürich Nr. VIII 14.697. Ungarn: Anglo-Chechoslovakische und Prager Creditbank, Filiale Karlsbad, Konto »Neuer Vorwärts«, Budapest Nr. 2029. Jugoslawien: Anglo-Chechoslovakische und Prager Creditbank, Filiale Belgrad, Konto »Neuer Vorwärts«, Beograd Nr. 51-005. Genane Bezeichnung der Konten ist erforderlich.

## DAS PARISER TAGEBLATT

Chefredakteur: GEORG BERNHARD

bringt unter anderem

regelmässig

BERLINER BRIEF

mit unerhört interessantem Tatsachen-Material, trotz Zensur und Diktatur

Aussagen führender Politiker

aller Länder zu den europäischen Problemen

Beiträge hervorragender Dichter

und Gelehrter

speziell der aus Deutschland Verbannten

Demnächst

Interessantes Preis-Ausschreiben:

14 JAHRE REPUBLIK

Große Umfrage bei Gelehrten, Publizisten, Staatsmännern:

»Die Zukunft der Welt«

Neuer hochaktueller Roman von

BALDER OLDEN;

ROMAN EINES NAZI

Endlich die verschiedenen Sonder-Gebiete

Die moderne Frau — Reise und Verkehr — Sport — Technik u. Wirtschaft

Probennummern gratis - Bestellungen beim

»PARISER TAGEBLATT«

PARIS (3<sup>e</sup>), 51, Rue Turbigo